Westfälische Nachrichten

Jahrgang 2 / Nummer 70 — Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 77 der Militärregierung — Samstag, 6. September 1947

Wirtschaftsrat beschließt sein Statut

Aufgaben und Sorgen der Direktoren — Besondere Entnazifizierung für höhere Zweizonen-Beamte

Frankfurt, 5. Sept. (DPD) Der Wirtschaftsrat hat sich in seiner Sitzung am Donnerstag und Freitag durch die Annahme des vorläufigen Statuts, des Gesetzes über die Anordnungsbefugnis des Exekutivrates sowie durch die Annahme der Richtlinien zur Entnazifizierung der bei den Dienststellen des Wirtschaftsrates tätigen Beamten wichtige Grundlagen für den inneren Aufbau geschaffen. Gleichzeitig gaben zum erstenmal nach ihrer Ernennung die Direktoren der fünf Hauptverwaltungen einen Gesamtüberblick auf ihre Arbeitsgebiete.

Der Direktor der Hauptverwaltung für Finanzen, Dr. Hartmann, gab eingangs einen Bericht, in dem er die neuen Aufgaben seiner Dienststelle besprach und darauf hinwies, daß die Währungsreform in der nächsten Zeit nicht zu erwarten sei. Dr. Hartmann betonte, daß sich der Rat besonders darum bemüht habe, eine Milderung der Steuern zu erreichen, die die Allgemeinheit besonders belasten. Das deutsche Reich habe beim Zusammenbruch Ende April 1945 eine Reichsschuld von annähernd 390 Milliarden RM aufgewiesen. Weiter gab der Redner bekannt, daß nach dem Haushaltsplan des Finanzrates 3273 Personen für die Zweizonen-Verwaltungen vorgesehen sind.

Ernteschätzungen unzuverlässig

Der Direktor der Hauptverwaltung Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Reichsminister a. D. Dr. Schlange-Schöningen, gab einen umfassenden Bericht über die Versorgungslage. Er erklärte, daß die jetzige Zuckerration als gesichert betrachtet werden könnte. Die Heringsfänge bezeichnete der Direktor als sehr gut. Mit einer Einfuhr von Fischen sei auch im Winter zu rechnen. In bezug auf die Brotversorgung lehnte der Redner die Bekanntgabe einer genauen Zahl über das Ergebnis der deutschen Getreideernte ab, da alle Schätzungen völlig unzuverlässig seien. Alle drei deutschen Fettquellen, Oelfrüchte, Fettschweine und Milch, seien heute praktisch versiegt.

Anschließend wurden die Richtlinien zur Entnazifizierung der bei den Dienststellen des Wirtschaftsrates tätigen Beamten und Angestellten gegen sechs Stimmen der KPD und SPD angenommen. Diese Richtlinien sehen vor, daß Personen nur dann bei den Zweizonen-Aemtern in anderer als gewöhnlicher Arbeit beschäftigt werden dürfen, wenn sie außer der Quittung zu ihrem Meldebogen in der amerikanischen Zone einen Nichtbetroffenenbescheid des öffentlichen Klägers vorlegen können oder einen Einstellungsbeschluß des öffentlichen Klägers oder einen rechtskräftigen Spruch einer Kammer, durch den der Betroffene in die Gruppen IV oder V eingereiht worden ist. Bei Personen aus der britischen Zone muß ein Entlastungsschein mit der Unterschrift des Entnazifizierungsausschusses oder des Beauftragten der britischen Militärregierung vorgelegt werden.

Befugnisse abgegrenzt

Das vorläufige Statut des Wirtschaftsrates wurde in der Vollversammlung am Freitag in erster und zweiter Lesung bei zwei Stimmenthaltungen der KPD angenommen. Einstimmig angenommen wurde ferner ein Gesetz über die Anordnungsbefugnis des Exekutivrates.

Ueber die Arbeitsweise des Wirtschaftsrates wird gesagt, daß Gesetzentwürfe vom Exekutivrat vorgeschlagen und empfohlen werden können. Auch die Direktoren können über den Exekutivrat Vorschläge und Empfehlungen machen. Gesetzentwürfe von Mitgliedern des Wirtschaftsrates werden dem Exekutivrat unter Mitteilung an den zuständigen Direktor zur Stellungnahme zugeleitet.

Der Exekutivrat hat die Pflicht, im Wirtschaftsrat über die Ausführung der Beschlüsse Auskunft zu geben. Die gleiche Verpflichtung obliegt den Direktoren. Der Exekutivrat hat außerdem die Ausführung der Gesetze durch die Direktoren in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des Wirtschaftsrates zu überwachen. Die Direktoren verhandeln innerhalb ihrer Zuständigkeit unmittelbar mit den obersten Landesbehörden, in grundsätzlichen Fragen und Fragen von allgemeiner Bedeutung in Uebereinstimmung mit dem Exekutivrat. Meinungsverschiedenheiten zwischen einem Direktor und einer Landesregierung können vom Exekutivrat geschlichtet werden.

Für einheitliche Bodenreform

Im zweiten Teil der Sitzung wurde eine Fülle von Anträgen der fünf Ausschüsse des Wirtschaftsrates beraten und zum größten Teil angenommen. Auf dem Ernährungssektor wurden unter anderem Vorschläge für eine Neuregelung des Zulagewesens und der Fettversorgung, sowie ein Gesetz über die öffentliche Kontrolle der landwirtschaftlichen Ablieferung angenommen.

Einer der von dem Verkehrsausschuß eingebrachten Anträge bittet die Militärregierungen, die Empfänger deutscher Exportkohle zu veranlassen, daß sie in den nächsten drei Monaten den Transport der zu exportierenden Kohle mit eigenen Fahrzeugen durchführen. Ein Antrag des Ernährungsausschusses auf einheitliche Durchführung der Bodenreform in beiden Zonen und Uebernahme der Zuständigkeit auf den Wirtschaftsrat wurde gegen zwei Stimmen der KPD angenommen.

Mil.-Gov. antwortet

Frankfurt a. M., 4. Sept. (DPD) Eine Reihe von Mitteilungen und Antworten der britischen und der amerikanischen Militärregierungen, die sich auf Beschlüsse des Wirtschaftsrates vom 23. Juli beziehen, wurden in der Donnerstagsitzung des Wirtschaftsrates in Frankfurt mitgeteilt. Zur Holzlage war an die Besatzungsmacht die Bitte gerichtet, Reparationsleistungen an Holz auf ein Mindestmaß zu beschränken. Die Militärregierung wendet sich in ihrer Antwort scharf gegen den Gebrauch des Wortes „Reparationen". Sie verlangt vom Wirtschaftsrat, der Oeffentlichkeit die Tatsache mitzuteilen, daß Holzexporte aus der Bizone nach dem angemessenen Weltmarktpreis in fremder Währung bezahlt werden, und daß dafür Lebensmittel und lebensnotwendige Güter für Deutschland eingekauft werden. Die Exporte hätten keinen nennenswerten Einfluß auf die Holzverknappung.

Bei den Vorarbeiten für die Geld-, Währungs- und Finanzreform sowie für die Vereinheitlichung und Reform der Steuern hat das Verwaltungsamt für Finanzen nach der Mitteilung der Militärregierung nur beratende, aber keine vollziehenden Funktionen gehabt. Der Wirtschaftsrat müsse verstehen, daß er in Fragen der Steuern, Zölle, Preis- und Vermögenskontrolle sowie der Währung die Militärregierung befragen müsse, bevor er gesetzliche oder vollziehende Handlungen unternimmt. Einzelheiten der Währungs- und Finanzreform sollten im Hinblick auf die Erregbarkeit der öffentlichen Meinung durch den Wirtschaftsrat in öffentlichen Sitzungen nicht besprochen werden.

Eine ausreichende Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Hausbrand wird von den Militärregierungen als notwendig anerkannt. Alle Bemühungen, die Belieferung mit Hausbrand zu erhöhen, könnten nur als Teil eines Planes unterstützt werden, der die Bizone wirtschaftlich selbständig macht, den Anforderungen der Besatzungsmacht gerecht wird und den internationalen Vereinbarungen über den Kohlenexport nachkommt. Es heißt in der Mitteilung: „Die augenblickliche Zuteilung von 4,5 Millionen To. Haushaltskohle war kalkuliert auf einer Durchschnittsförderung an Steinkohle von 256 000 To. Bis eine Annäherung an diese Zahl in Aussicht steht, sind weitere Verhandlungen zwecklos."

Europa braucht schnellere Hilfe

Haben die Ereignisse den Marshall-Plan überholt?

Washington, 4. Sept. (DPD-Reuter.) Der stellvertretende USA-Außenminister Lovett erklärte am Mittwoch, daß eine amerikanische Hilfe an Europa innerhalb von Monaten notwendig sei und nicht erst im nächsten Jahr.

Die Erklärung wird von Reuter als erste amtliche Bestätigung dafür gewertet, daß die amerikanische Regierung den ursprünglichen Marshall-Plan als von den Ereignissen überholt betrachtet. „Unsere diplomatischen Missionen im Ausland haben uns von der immer stärker werdenden Dringlichkeit der Situation unterrichtet", sagte Lovett. „Wir müssen dieser Situation schneller begegnen, als wir es ursprünglich für notwendig erachteten, und zwar noch vor Ende dieses Jahres."

„Die Weltbank und die Export-Importbank könnten in einigen Fällen helfen, obwohl ihre Anleihen für langfristige Wiederaufbauprojekte gedacht sind", erklärte der stellvertretende amerikanische Außenminister weiter. „Einige vorläufige Möglichkeiten, Fonds zu schaffen, müssen gefunden werden, obgleich ich mir noch nicht darüber im klaren bin, auf welche Weise das geschehen soll. Spenden stehen nicht zur Verfügung."

Sachverständige des amerikanischen Außen- und Finanzministeriums erörtern gegenwärtig — wie Lovett weiter ausführte — die Möglichkeit der Schaffung eines „Stabilisierungsfonds", um die Stabilisierung der europäischen Währung zu erleichtern. Er erklärte jedoch, daß diese Ueberlegungen sich noch im Anfangsstadium befänden. Der Grundgedanke für die Schaffung eines solchen Fonds sei der, denjenigen Ländern Gold oder Dollars für die Sicherung ihrer Währungen zur Verfügung zu stellen, deren wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nicht einen ausreichenden finanziellen Unterbau habe.

„Schreckliches Thema" Deutschland

Southport (Lancashire), 4. Sept. (DPD-Reuter.) Außenminister Bevin sprach vor dem Jahreskongreß der britischen Gewerkschaften in Southport über die gegenwärtigen Produktionsschwierigkeiten, Dürren und anderen Hindernisse, während der nächsten zwei Jahre den Lebensstandard von 1938 aufrechtzuerhalten.

Zum Deutschland-Problem, das Bevin als ein „schreckliches Thema" bezeichnete, betonte der britische Außenminister, er habe sein Bestes getan, um die Potsdamer Beschlüsse durchzuführen. Damals habe man die deutsche Wirtschaftseinheit in Aussicht genommen, und er stehe immer noch zu diesem Beschluß. In gleicher Weise sei er überzeugt, daß die großen Hilfsquellen Deutschlands nicht nur für Deutschland selbst, sondern für ganz Europa genutzt werden könnten.

Kongreßausschuß bei Bevin

London, 4. Sept. (DPD-Reuter.) Das Hauptthema der Besprechungen, die der britische Außenminister Ernest Bevin am Donnerstag mit dem amerikanischen Kongreßausschuß führte, soll nach Mitteilung gut informierter Londoner Kreise sein Vorschlag zur Bildung einer Commonwealth-Zollunion gewesen sein sowie die Frage, ob diese mit einer britischen Mitgliedschaft in der europäischen Zollunion vereinbar sein würde.

Gandhi beendet Fasten

Kalkutta, 5. Sept. (DPD) Nach der amtlichen Erklärung, daß es während der letzten 24 Stunden zu keinen neuen Zusammenstößen in Kalkutta gekommen sei, hat Mahatma Gandhi am Donnerstagabend sein Fasten beendet.

Ministerpräsident verschwunden

Berlin, 5. Sept. Der thüringische Ministerpräsident, Prof. Dr. Rudolf Paul, ist, wie der „Telegraf" meldet, seit Montagmittag spurlos verschwunden. Während es ursprünglich hieß, Paul sei einem Attentat zum Opfer gefallen, unterliegt es jetzt nach Ansicht des „Telegraf" keinem Zweifel, daß er geflüchtet ist.

Paul, der das Wochenende wie üblich im Golf-Hotel in Oberhof verbracht hatte, verließ den Ort am Montagvormittag in einem Mercedes. Er war von einem Polizeioffizier begleitet. Der Wagen des Ministerpräsidenten wurde zuletzt auf der Autobahn in der Nähe von Beelitz in Fahrtrichtung Berlin gesehen.

In dem Bericht des „Telegraf" heißt es weiter: „Wie von maßgebender Seite der thüringischen Landespolizei berichtet wird, hat sich inzwischen herausgestellt, daß Paul 1935 an Göring, den er aus seiner Tätigkeit als Fliegeroffizier im ersten Weltkrieg kannte, die Bitte richtete, in die NSDAP. aufgenommen zu werden. Der Antrag wurde abgelehnt, da Paul der NSDAP. als ehemaliger politischer Staatsanwalt in Thüringen untragbar erschien. Er hat sich dann später von seiner ersten Frau — einer Jüdin — scheiden lassen, und zwar, wie er später offen zugab, um das gemeinsame Vermögen zu retten."

„Gegen Paul wurden persönliche Vorwürfe der verschiedensten Art erhoben", führt der „Telegraf" abschließend aus. „Es war allgemein bekannt, daß er — durch seine Lebensführung tief verschuldet — Geschenke annahm. So erhielt z. B. seine Frau von dem Herausgeber der ‚Weimarer Abendpost', C. H. Kramer, zu ihrem Geburtstag ein Oelgemälde im Werte von 20 000 Mark, obwohl zu diesem Zeitpunkt die Vorgeschichte Kramers — Pg. seit 1931 und wegen verschiedener Verbrechen vorbestraft — bekannt war."

Eine neue Eigentumsordnung ist unvermeidlich

Hirtenbrief der katholischen Bischöfe Deutschlands

Köln, 4. Sept. (DPD) In einem gemeinsamen Hirtenbrief nehmen die katholischen Bischöfe Deutschlands, die sich kürzlich zu ihrer traditionellen Konferenz in Fulda versammelt hatten, Stellung zu den brennenden Fragen der Gegenwart und setzen sich mit den aktuellen Problemen auseinander.

„Der Notschrei", so heißt es in dem Hirtenbrief, „der aus allen Herzen dringt, der durch alle Dörfer und Städte gellt, der alle Feierglocken und Freudenklänge übertönt, darf am wenigsten von den Hirten der Kirche überhört werden. Wir fühlen mit unserem Volk, wir sind mit ihm verwachsen und suchen jederzeit seiner Not nach Kräften zu steuern.

Unser Volkskörper blutet wirklich aus tausend Wunden. Wohnungsnot, Nahrungsnot, Kohlennot, Mangel an einfachsten und wichtigsten Bedarfsdingen des täglichen Lebens machen das Leben schwer und unerträglich. Die vielfach mit größter Hast und mit unsagbarer Härte durchgeführte Ausweisung von Millionen Menschen aus dem Osten, die Verstoßung von Haus und Hof, hat es verschuldet, daß in dem verkleinerten, mit Ruinen bedeckten deutschen Raume eine Wohnungs- und Nahrungsnot entstanden ist, die jeder Beschreibung spottet. Der Hungertod hat bereits reiche Ernte gehalten und wird noch reichere halten."

Die Bischöfe sprechen dann den deutschen Behörden ihren Dank aus, daß sie das Menschenmögliche getan haben, um den Flüchtlingsstrom aufzunehmen, und richten auch Worte des Dankes an die Wohltäter im Ausland. In ehrenden Worten gedenken sie des verstorbenen Flüchtlingsbischofs Maximilian Kaller, der ein Beispiel rastloser Fürsorge für die Heimatberaubten hinterlassen habe.

Die Bischöfe setzen sich dann mit dem Vorwurf der Selbstbemitleidung auseinander. „Keinesfalls trifft dies auf alle oder die Mehrzahl der Deutschen zu", heißt es in dem Brief. „Wir Deutschen sind vielmehr bereit, unsere ganze Kraft, unseren Fleiß, unseren Erfindungsgeist, unsere zähe Ausdauer in die Wagschale zu werfen, um unser Los zu bessern. Man gebe uns Arbeit, Maschinen, Rohstoffe, ausreichende Ernährung, Bewegungsfreiheit. Wir werden mit Freude zur Selbsthilfe greifen."

Eingehend beschäftigen sich die Bischöfe mit der Lösung der sozialen Frage als einer unerläßlichen Voraussetzung für die Gesundung des deutschen Volkes. „Arbeitgeber und Arbeitnehmer dürfen sich nicht wie zwei feindliche Lager gegenüberstehen. Mit der Lohntüte am Wochenende wird die soziale Frage nicht gelöst. Wie die Maschine Oel braucht, wenn sie nicht heißlaufen soll, so braucht im Arbeitsprozeß der ganze Mensch Beachtung, braucht Rücksichtnahme auf seine religiösen Ansprüche, seine geistigen Bedürfnisse, seine Wohnverhältnisse, seine Gesundheit, seine Freizeitgestaltung, auf das Wohl von Frau und Kindern. Es muß das Ziel aller Reform sein, dem Arbeiter zu ermöglichen, bei Fleiß und Sparsamkeit zu jenem bescheidenen Wohlstand sich emporzuschwingen, der ihn aus dem Sklavenjoch der Maschine zu einem zufriedenen Leben erhebt und seine Versorgung in den Tagen des Alters ausreichend sicherstellt. Der Siedlungsgedanke ist die tragende Säule im Neubau des Arbeiterhauses. Die Kirche wird sich an der Lösung der sozialen Frage nicht nur moralisch, sondern bereitwillig auch mit ihrem Besitztum beteiligen.

Eine neue Ordnung der Eigentumsverhältnisse", so heißt es weiter, „wird sich als unvermeidlich erweisen. Wohl läßt sich das siebente Gebot, das das Eigentum schützt, niemals außer Kraft setzen, und das Wort des ehemaligen Führers der französischen Sozialisten Proudhon, ‚Eigentum ist Diebstahl', nicht zum neuen Rechte stempeln. Das Privateigentum beruht auf einer Forderung der Menschennatur und dem ausdrücklichen göttlichen Willen. Damit ist aber nicht gesagt, daß die kapitalistische Anhäufung der irdischen Güter in wenigen Händen der Gott gewollten Ordnung entspricht."

„Namentlich nach einem Kriege vom Ausmaße des letzten Weltkrieges erscheint die gerechte Verteilung der irdischen Güter auf das schwerste gestört. Es wird daher ein angemessener und gesetzlicher Lastenausgleich unvermeidlich sein, bei dem Gemeinwohl und soziale Gerechtigkeit mit dem grundsätzlichen Festhalten am Privateigentum in Einklang zu bringen sind."

In eindringlichen Worten weisen die Bischöfe zum Schluß hin auf Christus, „der allein noch helfen kann, wenn menschliche Hilfe versagt".

· KURZNACHRICHTEN ·

Großbritannien. 60 000 englische Bergarbeiter befanden sich am Donnerstagabend im Streik, nachdem sich die inoffiziellen Streiks in Nordengland auf 50 Gruben ausgedehnt haben. — Die Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt Premierminister Attlees aus Gesundheitsrücksichten werden trotz des amtlichen Dementis von dem Korrespondenten des konservativen „Daily Graphic" noch immer als begründet bezeichnet.

Frankreich. Das politische Büro der Kommunistischen Partei hat der kommunistischen Fraktion den Auftrag erteilt, der Regierung Ramadier das Vertrauen zu verweigern. — Ein Strafgefangener aus dem Gefängnis La Rochelle hat sich erboten, Angaben über das Versteck von Goldbeständen im Werte von 114 Millionen Francs aus dem Besitz der Bank von Frankreich zu machen, wenn ihm dafür seine Freiheit und 5 Prozent des Goldes zugesichert werden. Die betreffenden Goldbestände wurden von der Vichy-Regierung bei der Befreiung Frankreichs versteckt. — Die Nationalversammlung sprach am Freitag mit 292 gegen 243 Stimmen dem Kabinett Ramadier das Vertrauen aus.

Vereinigte Staaten. Die Fernostkommission hat General MacArthur angewiesen, Japans Kriegspotential weiter abzubauen und insbesondere Industrieanlagen, die für Rüstungszwecke geeignet sind, zu zerstören. — Der sowjetische Protest gegen die britisch-amerikanische Entscheidung, das Ausmaß der deutschen Industrieproduktion in den vereinigten Westzonen zu erhöhen, wurde von der amerikanischen Regierung zurückgewiesen. — In allen amerikanischen Ländern soll im Jahre 1950 eine Volkszählung durchgeführt werden.

UNO. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen beginnt am 16. September. Das Programm umfaßt u. a. Debatten über die Palästinafrage, das Balkanproblem, Franco-Spanien, das Vetorecht im Sicherheitsrat und schnelle Hilfsmaßnahmen für notleidende Länder.

(Alle Meldungen DPD oder DPD-Reuter)

CDU-Parteitag der Ostzone

Berlin, 5. Sept. (DPD) Zu dem an diesem Wochenende in Berlin stattfindenden CDU-Parteitag der Ostzone werden auch der 1. Vorsitzende der CDU in der britischen Zone, Dr. Adenauer, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen Karl Arnold, der Vorsitzende der bayrischen CSU Müller sowie Dr. Holzapfel teilnehmen. Die SED-Zeitungen schenken der Jahrestagung besondere Beachtung, glauben freilich, in ihren Meldungen von einer Spaltung innerhalb der CDU sprechen zu können. Im ganzen werden neben den 300 Delegierten aus der Ostzone 100 Gäste aus dem Süden und Westen Deutschlands erwartet.

Notprogramm für Straßenverkehr

Berlin, 5. Sept. (DPD) Ein Notprogramm für den Straßenverkehr in der vereinigten britischen und amerikanischen Zone, wodurch alle zur Verfügung stehenden Fahrzeuge und deren Betriebsmittel zum Einbringen der diesjährigen Ernte eingesetzt werden sollen, wurde am Freitag von amtlicher britischer und amerikanischer Seite bekanntgegeben.

Westfälische Nachrichten

Nr. 70 Münster, 6. September 1947

Kompromißlos

Doch, Sie haben richtig gelesen, lieber Leser: kompromißlos. Dachten Sie, dieses Wort sei mit der vergangenen Zeit verschwunden? Das Wort mag uns heute weniger in den Ohren dröhnen, die Haltung, die es bezeichnet, blüht noch immer.

Das Kompromiß war schon den Juristen des alten Rom geläufig. Es bezeichnete das Uebereinkommen, bei dem jede der streitenden Parteien im Dienste eines weiteren Zusammenlebens in Frieden und Güte einiges von ihren Forderungen abstrich. Das ist im Grunde eine Voraussetzung jedes Zusammenlebens gesitteter Menschen. Ohne Kompromiß mag man als Einsiedler in der Wüste Gobi leben können, aber nicht im heute übervölkerten Europa, in dem der eine sowieso immer auf den Zehen des anderen steht. Wir erfahren die Unvermeidbarkeit des Kompromisses allerdings nicht nur im Zusammenleben mit dem Nachbarn, sondern auch im Gang unseres eigenen Lebens. Wer drei, vier Jahrzehnte gelebt hat, hat zur Genüge erfahren, daß sein Leben nichts war als ein ständiges Kompromiß zwischen seinen Hoffnungen und Plänen und dem Widerstand der Verhältnisse und Dinge aller der Faktoren, die außerhalb seiner Kraft liegen. Dasselbe erfahren die Völker im Laufe ihrer Geschichte und in der Begegnung mit anderen Völkern.

Umso unverständlicher bleibt es, daß man uns das Kompromiß als Ausdruck einer Erweichung der Knochen und des Gehirns verdächtigte und noch vom jüngsten Schulkinde kompromißloses Leben und Handeln forderte. Wohin dieser Weg ohne Kompromiß führte, fühlt jeder von uns heute täglich am eigenen Leibe. Sollte man nicht mit Selbstverständlichkeit glauben, daß uns alle Lust zu einer kompromißlosen Haltung ein für allemal genommen sei? Das wäre eine Schlußfolgerung gesunden Menschenverstandes. Doch was galt und gilt der gesunde Verstand? Schon wieder verkünden Parteien munter den Grundsatz alter Kompromißlosigkeit: Alles oder Nichts! Hausbesitzer und Zwangsmieter beharren kompromißlos auf ihrem sogenannten guten Recht und ziehen einen kräfteverzehrenden Dauerkrach einem vernünftigen Zusammenleben vor, bei dem der eine dem anderen im Kompromiß begegnen müßte. Kompromißlos wird heute kompensiert und nur an an sich selbst gedacht, kompromißlos verleumdet, denunziert, gehaßt, verschwiegen, Kultur oder Kunst gemacht. Was dabei herauskommt, ist gleich. Hauptsache, daß es kompromißlos zugeht. Wer diesem grausigen Treiben aus einigem Abstand zusieht, glaubt, Besessene zu sehen, die, ohne nach rechts oder links zu sehen, ohne auf Zuruf oder Bitte zu achten, auf einer Einbahnstraße mit der Lust der Selbstvernichtung dem Abgrund entgegenrasen.

Man ist allerdings nicht nur für sich kompromißlos und stolz darauf. Wehe dem Mitmenschen, der nicht mit uns kompromißlos wird heute kompensiert und nur räuspert und spuckt. Nicht nur heute muß er kompromißlos mit uns in dieselbe Richtung streben, er muß es Zeit seines Lebens getan haben. Die Möglichkeit des Irrens wird weitgehend geleugnet. Wer geirrt hat, wer einmal anders dachte als ich; wer reinen Herzens einen anderen Weg für richtig hielt, muß bestraft werden. Gedanken sind nicht mehr zollfrei. Wir wollen Kompromißlosigkeit mit Rückwirkung vom Tage der Geburt an. Wer auf den Segen, den der Irrtum bringen kann, hinweist, ist ein verdächtiger Kompromißler. Wer es gar wagt, an den Apostel Paulus zu erinnern, der so sehr im neuen Glauben glühte, weil er zuvor als Saulus so sehr geirrt hatte, begegnet dem Hohngelächter. Es ist das Triumphlachen der Dämonen unserer Zeit. Denn ihnen allein kommt alle unsere Kompromißlosigkeit zugute. Kompromißlos in der Nächstenliebe, in der Ehrlichkeit, in der Anständigkeit und Güte? Vor einer derartigen Kompromißlosigkeit brauchen wir nicht zu warnen.

Eine der dämonischen Wirkungen der Kompromißlosigkeit ist die völlige Blindheit für die Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit kennt den Irrtum, die Vergeblichkeit menschlichen Wollens und Mühens, den immanenten Widerstand von Verhältnissen und Dingen. Sie überzeugt den Sehenden vor allem, daß er nicht allein auf der Welt ist und nicht so handeln und reden kann, ohne daß seine Mitmenschen ihn nachdrücklich auf ihre Existenz aufmerksam machen. Der kompromißlose Mensch ist am Ende weder in der Wirklichkeit noch hinter der Wirklichkeit zu Hause, sondern höchstens in einer Galerie von Wunschbildern. Seine Wunschbilder verstellen ihm den Abgrund, in den er umso sicherer hineinrennt.

Eine schwedische Zeitung schrieb einmal, sie fürchte, daß der Geist Hitlers über den Zusammenbruch seiner Macht hinaus in der Welt siegen werde. Wer den Geist der Kompromißlosigkeit, der noch heute herrscht, in allen seinen Auswirkungen beobachtet, ist geneigt, der Zeitung Recht zu geben. Wir täten gut daran, wenn jeder erst einmal sich selbst „entnazifizierte", das heißt in diesem Falle, sich dem Ungeiste der Kompromißlosigkeit entwände. Der erste Schritt dazu ist, sich des Uebels als Uebel überhaupt bewußt zu werden, der zweite, sich immer vor Augen zu halten, wohin der kompromißlose Weg führte und führt. Wir haben auch heute nur die Wahl, in der Weisheit des Kompromisses gemeinsam weiter zu leben oder kompromißlos gemeinsam unterzugehen.

DIE TÄTIGKEIT DES MARSCHALL PAULUS

Gerüchte um den ehemaligen Kommandeur der Stalingrad-Armee

Kürzlich meldeten amerikanische Zeitungen aus Berlin, daß Generalfeldmarschall Paulus, der ehemalige Kommandeur der Stalingrad-Armee und führende Kopf des „Komitee Freies Deutschland" nach Berlin zurückgekehrt sei. Der SED-Vorsitzende Pieck stellte diese Tatsache in Abrede. Was ist mit Paulus in Wahrheit? Der folgende Artikel, den wir der Pariser Zeitung „Figaro" entnommen haben, bemüht sich um eine Antwort auf diese Frage.

Etwa 30 km westlich von Moskau ist gegenwärtig das Hauptquartier von Marschall Paulus untergebracht. Sein Stab setzt sich aus zahlreichen deutschen Generalen zusammen, 11 Armeekorpskommandanten, 32 Divisionsgenerälen und zahlreichen Brigadekommandeuren. In engster Verbindung mit dem russischen Armeestab arbeitet Paulus unter Sowjetüberwachung an der speziellen Ausbildung mehrerer tausend deutscher Offiziere und Unteroffiziere. Nach vollendeter Ausbildung legt Paulus den Sowjetbehörden Vorschläge über diese Schüler vor. Nach Prüfung der Akten weisen die russischen Behörden diese ehemaligen Kriegsgefangenen in die russische Besatzungszone ein, wo sie einflußreiche Posten erhalten. Das Ziel ist, mit Hilfe dieser Ausbildung eine möglichst große Zahl von Beamten zu schaffen, die in ganz Deutschland öffentliche Funktionen übernehmen können, sobald die englische, amerikanische und französische Zone von Truppen evakuiert sein werden. Selbstverständlich überwachen die Sowjetbehörden die Instruktionen aufs genaueste, die Paulus an seine Untergebenen erläßt. Paulus ist der Ansicht, daß diese Machtergreifung durch vorgeschobene Persönlichkeiten sich in absehbarer Zeit verwirklichen werde. Er nimmt an, daß binnen kurzem der Alliierte Kontrollrat in Berlin und die Besetzung der westlichen Zonen zu bestehen aufhören. Außer dieser Ausbildung zu öffentlichem Dienst sind über 3000 höhere deutsche Offiziere, von Paulus und Seydlitz ausgelesen und vorgeschlagen, von den Russen zu rein militärischem Dienst in der Sowjetarmee aufgeboten, wo sie speziell im Fernen Osten zugeteilt werden und in die Methoden der Roten Armee, deren politischen Kursen sie folgen müssen, eingeführt werden. Sie erhielten die bindende Zusicherung, daß ihr Kommando nur provisorisch sei und daß sie schließlich nach Deutschland zurückgeschickt würden.

Die Beurteilung dieser Tatsachen ist ebenso schwer wie delikat. Es scheint zunächst, daß nach der Meinung der Russen der heutige Zustand Deutschlands nur ein provisorischer ist. Andererseits denken die Regierungen von England, Frankreich und den USA nicht daran, ihre Zonen zu räumen. Man könnte auch annehmen, daß die russische Zusicherung an die deutschen Offiziere eine sehr geschickte Propaganda bedeutet, um die Hingabe und Treue dieser Männer anzuspornen, was im gegebenen Falle die russischen Pläne sehr erleichtern könnte.

Nicht weniger wahr ist freilich, daß diese gewaltige Organisation selber für das Interesse zeugt, daß ihr die Russen entgegenbringen und die sie als Sauerteig für ihre künftige Politik in Deutschland betrachten. Man kann sich vorstellen, daß die Russen nicht vergebens einen Stab von 80 deutschen Generälen unterhalten und kaum 3000 deutsche Offiziere in ihre Armee aufnehmen würden, wenn damit nicht ein ganz besonderer und genau umrissener Zweck verbunden wäre. Die besonderen Anlagen; die diese Organisation fordert, die Sonderbehandlung, die den Kandidaten von Paulus zugestanden ist, und, vor allem die Vergünstigung, in der Roten Armee dienen zu können, sprechen dafür, daß es sich um einen groß aufgezogenen und gut untermauerten Plan handelt, und daß die Moskauer Regierung fest an ein Ende der Okkupation Deutschlands glaubt oder möglicherweise an einen Konflikt, in dem die aus dem Komitee „Freies Deutschland" hervorgegangenen Offiziere sich freiwillig auf die Seite Rußlands stellen würden. Es ist leicht einzusehen, daß unter diesen Bedingungen die russischen Truppen und die auch eines geschwächten Deutschlands sich ohne große Schwierigkeiten den englisch-amerikanischen Kräften überlegen zeigen und damit den ganzen Kontinent beherrschen würden. Für den Fall, daß die Russen einen Feldzug aus der Oder-Neiße-Linie entwickeln, besteht kaum ein Zweifel, daß sie sich ohne größere Anstrengung ganz Deutschland bemächtigen und es reorganisieren könnten.

Diese Bemächtigung dürfe nicht unter der Kontrolle von Sowjet-Agenten geschehen, denen gegenüber sich die Bevölkerung gefährlich feindlich erweisen würde, sondern unter den Offizieren der alten Wehrmacht, deren Tätigkeit den einhelligen Beifall ihrer Mitbürger finden würde.

Es entspricht völlig der russischen Denkweise, einen Paulus zu benutzen, der einmal als Nationalheld gefeiert worden ist, einen von Seydlitz, dessen Name an alle Ruhmestaten Friedrichs des Großen erinnert, und so vieler anderer deutscher Generäle deren Prestige bei den ehemaligen Soldaten noch enorm ist, um dem ganzen deutschen Volk die Richtung zu weisen, und das um so leichter, als ihre Bewegung eine gewisse Unterstützung durch eine neue nationalkommunistische Partei finden würde.

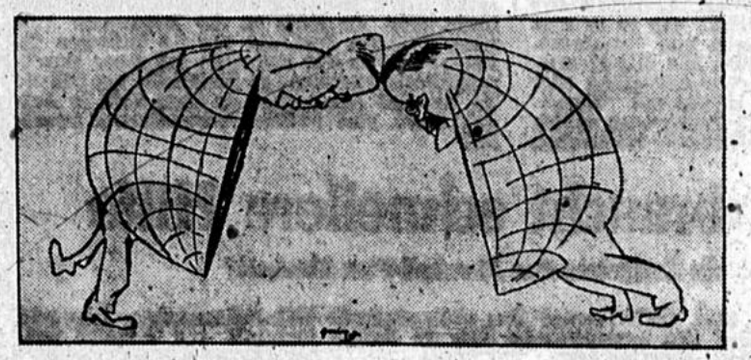
Was ist von der Haltung der deutschen Generäle zu denken? Für den, der Deutschland und die deutsche Armee kennt, ist sie sehr verständlich. Seit je hat die Reichswehr und später die Wehrmacht eine heimliche Sympathie für Rußland gehegt. Schon nach dem Vertrag von Versailles haben sich gewisse Kreise der Aristokratie für ein Bündnis mit Rußland eingesetzt, und die Reichswehr flirtete mit der Roten Armee. Sie sahen in Rußland eine weit geringere Gefahr als in den westlichen Demokratien. Heute, in der unendlichen Verzweiflung ihres Vaterlandes, können sie ziemlich sicher annehmen, daß ein Bündnis mit Stalin vielleicht das einzige Mittel ist, dem besiegten Deutschland seine alte Macht wieder zu geben. Hier ist übrigens interessant, die Angaben eines höheren deutschen Offiziers in Erinnerung zurück zu rufen, der seine Sonderbehandlung benutzt hat, um sich zu befreien und nach Deutschland zu kommen. Dieser, einer der besten Adelsfamilien angehörende Offizier, hat bestätigt, daß seine in der russischen Armee dienenden Kameraden durchaus nicht zum Kommunismus bekehrt seien, aber daß alle die feste Ueberzeugung besäßen, allein die Sowjetunion sei gewillt, ein starkes Deutschland zu schaffen, Paulus und von Seydlitz selber seien niemals auch nur dem geringsten politischen Druck unterworfen worden und seien der Auffassung, daß in naher Zukunft eine militärische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland möglich sei. Die hier aufgeführten beiden Hypothesen erklären einigermaßen die Gunst, der sich die Bewegung von Paulus in Rußland erfreut.

Wenn man es einigermaßen für gewiß hält, daß die Westmächte nicht die Absicht haben, Deutschland bald und freiwillig zu räumen, wenn aber andererseits kein Krieg zu erwarten ist, so bleibt doch wahrscheinlich, daß die Effektivbestände der englischen, amerikanischen und französischen Truppen so weit herabgesetzt werden, daß ihnen nur noch symbolische Bedeutung zukommt. Die derzeit erörterten Projekte sehen in der Tat den Ersatz der Truppen durch weithin zerstreute Polizeikräfte vor. Die Verwaltung der Zonen wird nach und nach an die Deutschen übergehen, und die Alliierten behalten sich nur die oberste Ueberwachung vor. Man kennt die Pläne der Kreise in London und Washington zur Schaffung eines westdeutschen Staates aus der britischen und amerikanischen Zone, dem sich die französische Zone anschließen soll. Nichts würde also dem fortschreitenden Eindringen der Funktionäre von Paulus entgegenstehen, in deren Händen dann alle wichtigen Hebel der Regierung dieses scheinunabhängigen Staates liegen würden. Der Plan der Sowjets würde so verwirklicht. Sie besäßen auf diese Weise durch Strohmänner die Macht über Deutschland, eine Macht, die von ergebenen Beamten ausgeübt würde, die in keiner Weise in den Verdacht kommunistischer Neigungen kommen.

Ein allzu kluger Plan, mag man sagen, aber in der Art von Stalin. Man darf zwar annehmen, daß die darüber informierten Alliierten versuchen werden, ihn zum Scheitern zu bringen. Trotzdem stellt die Organisation von Paulus ein Problem dar, dessen Unterschätzung gefährlich sein dürfte.

Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen

(Aus Schiller: „Wallensteins Tod", vom 20. April 1799.)



„Wir, die Völker der Vereinten Nationen, entschlossen, unsere Kraft zu vereinen, um den internationalen Frieden und die Sicherheit zu wahren."

(Aus der UNO-Charta vom 26. Juni 1945.)

Zeichnung entnommen der Zeitschrift „Ruf".

„Zu den Vorbereitungen der USA für die Verwirklichung ihrer Weltherrschaftspläne gehört die Einbeziehung der Kanadischen Polargebiete in ihren Kontrollbereich."

(Aus der „Iswestija", Moskau, vom 3. Sept. 1947.)

„Die Erzeugung von Atombomben wird gegenwärtig von den USA gesteigert, weil die Haltung der Sowjetunion dies notwendig macht."

(Aus einer Erklärung des USA-Senators Brian McMahon, Mitglied des amerikanischen Atomausschusses, vom 2. Sept. 1947.)

Der Vertrag von Rio de Janeiro

Washington, 5. Sept. (DPD-Reuter) Ueber den panamerikanischen Verteidigungsvertrag, der in Rio de Janeiro unterzeichnet wurde, sagte Außenminister Marshall in einer Rundfunkansprache, daß „der Vertrag eine konstruktive internationale Entwicklung in einer dunklen Welt sei, die einer solchen Unterstützung dringend bedürfe."

In Petropolis, der in den Bergen um Rio gelegenen ehemaligen Residenz des brasilianischen Kaiserreiches, wurde am 2. September von 19 amerikanischen Republiken ein Pakt zur Verteidigung der westlichen Hemisphäre unterzeichnet, der als „Vertrag von Rio de Janeiro" in die Geschichte eingehen wird. In diesem Vertrag wurde den Grundsätzen der Chapultepec-Akte — Sicherung gegen einen Angriff von innen oder außen — eine endgültige Form gegeben.

Die Konferenz der zwanzig amerikanischen Republiken — Nikaragua war nicht eingeladen worden, weil seine durch einen Staatsstreich an die Macht gekommene Regierung nicht anerkannt wird, das revolutionäre Ekuador wurde zur Unterschriftleistung nicht zugelassen — war erfüllt von dem Willen nach Zusammenarbeit.

Die hoffnungsvollen Worte, die Präsident Truman der amerikanischen Delegation mit auf den Weg nach Petropolis gab — „Ich glaube an den Erfolg der Konferenz" — fanden ihre Erfüllung. Der Vertrag von Rio de Janeiro verurteilt formell den Krieg und fordert kollektive Maßnahmen gegen jede Art von Aggression. Er hat in einem als „Sicherheitszone" bezeichneten Gebiet Gültigkeit, das sich vom Nord- bis zum Südpol erstreckt und Hunderte von Kilometern in den atlantischen und pazifischen Ozean reicht. Die unterzeichneten Nationen sind verpflichtet, alle Streitigkeiten untereinander den anderen Signatarmächten für eine friedliche Lösung vorzulegen. In dem Vertrag wurde festgelegt, daß keine Klausel dahingehend ausgelegt werden soll, daß dadurch die Verpflichtungen der amerikanischen Republiken gegenüber den Vereinten Nationen irgendwie in Frage gestellt werden. Den beiden „schwarzen Schafen" Nikaragua und Ekuador sowie dem britischen Dominion Kanada, das in der Sicherheitszone der westlichen Hemisphäre liegt, wird die Möglichkeit einer Beteiligung an den kollektiven Verteidigungsmaßnahmen und damit einer Vertragspartnerschaft offen gelassen.

Die amerikanischen Republiken sind in Petropolis ihrem Ideal, durch Zusammenarbeit Frieden, Sicherheit und einen erhöhten Lebensstandard aller Nationen der westlichen Hemisphäre zu erreichen, bedeutend näher gekommen. Die in Petropolis geernteten Früchte kontinentaler Zusammenarbeit sind beispielhaft und berechtigen zu der Frage: Warum nicht auch in Europa alle für einen und einer für alle? (DENA)

VON ZONE ZU ZONE

Hannover. Volkswagen für den innerdeutschen Bedarf sind noch nicht freigegeben, teilt das niedersächsische Ministerium für Wirtschaft und Verkehr mit.

Hannover. „Meine Erwartungen sind weit übertroffen worden", erklärte Lord Pakenham nach einem Rundgang durch die Exportmesse in Hannover.

Hamburg. Im niedersächsischen Landtag ist ein Antrag der NLP.-Fraktion eingebracht worden, der die Staatsregierung bittet, ein vorläufiges Statut der Besatzungsmacht zu erwirken. Auch der Verfassungsausschuß des Zonenbeirats soll gegenwärtig die gleiche Frage erörtern.

Hamburg. Die Hamburger „Münze" beginnt in etwa vier Wochen wieder in bescheidenem Maße Fünfzig-Pfennig-Stücke zu prägen. Die neuen Stücke werden nach den Ausgaben von 1935 geprägt und tragen als Prägebild den Reichsadler mit der Jahreszahl.

Gießen. Ein Sprengstoffattentat auf das Gebäude der Militärregierung in Gießen wurde vor einigen Tagen vereitelt. Drei junge Burschen wurden nach der Mitteilung dabei gefaßt, als sie versuchten, im Gebäude der Militärregierung eine Dynamitpatrone zu entzünden. Nach Angaben der Militärregierung soll der Anschlag ein persönlicher Racheakt gewesen sein.

Frankfurt a. M. Amerikanische Staatsbürger dürfen ihre in der britischen oder in der amerikanischen Zone wohnenden Eltern oder nahen Verwandten besuchen, wenn diese älter als 70 Jahre sind oder wenn einer der Eltern ernstlich erkrankt ist.

Stuttgart. Das Spruchkammerverfahren gegen den ehemaligen württemberg-badischen Kultusminister Simpfendörfer, der als Hauptschuldiger angeklagt ist, wurde in Stuttgart eröffnet.

(Alle Meldungen DPD)

Gollancz: Schluß mit Demontagen!

London, 4. Sept. (DPD-Reuter.) Victor Gollancz und Labour-Abgeordneter Stokes, die beide kürzlich von einer Reise durch Deutschland nach London zurückkehrten, fordern in einem offenen Brief an die „Times" die Aufgabe des Demontagesystems in der britisch-amerikanischen Zone.

Durch den Abbau der Fabriken würden, wie der Brief betont, die Deutschen vorsätzlich zu einem künstlich niedrigen Lebensstandard verurteilt. Die Briefschreiber stellen die Forderung auf, daß keine Demontageliste veröffentlicht werden sollte, daß die Demontagen aufgegeben und nur die Rüstungsbetriebe beseitigt werden sollen, die wirklich nicht zu friedlichen Zwecken umgebaut werden könnten.

14 Todesurteile

Hamburg, 4. Sept. (DPD) 14 Todesurteile fällte am Mittwochmittag das britische Militärgericht zur Aburteilung von Kriegsverbrechen im Hamburger Stalag-Prozeß. Zwei Angeklagte wurden zu einer lebenslänglichen Gefängnisstrafe verurteilt. Weitere zwei Angeklagte erhielten je 10 Jahre Gefängnis.

„Kriminalpolizei — Kommen Sie mit!"

Eine „Schnapsidee," die sich bezahlt machte

In der Bahnhofshalle einer Großstadt „blüht" der Schwarze Markt. Ein Mann mit einer Aktentasche streift durch die Reihen der Interessenten. Aus seiner Tasche lugt der Kopf einer Flasche. Ein Schnaps-Sucher entdeckt die Flasche. Sie wird herausgeholt. Der Korken sitzt fest drauf und kann ohne Korkenzieher nicht gelöst werden. Aber der Korken riecht nach Schnaps.

„Wie teuer?"

„Zwei Scheine!"

„In Ordnung, nehm ich."

200 RM wechseln ihren Besitzer und wandern in die Hände des Schnapsverkäufers, der die Flasche übergibt und warten will, bis sich der Käufer, der einen Ersatzkorkenzieher herausholt, von der Echtheit des Schnaps überzeugt hat. Plötzlich erscheint im Augenblick des Geschäftsabschlusses ein „Kripo".

„Kriminalpolizei, kommen Sie mit!" Offenbar kennt er seinen Pappenheimer. Der Verkäufer der Flasche zieht betrübt mit dem Hüter des Gesetzes ab, während der Käufer, froh darüber, daß er unbehelligt blieb, schnell mit dem erstandenen Schnaps verschwindet.

Einige Minuten später erscheint der Käufer bekümmerten Gesichts wieder auf der Bildfläche. Für die 200 RM hat er eine Flasche mit einem „kaffeeähnlichen" Getränk erhalten. Der „Kripo" war genau so unecht wie der „Schnaps". Was half's, daß die ehrlichen Schwarzhändler laut gegen die gewissenlose und berufsfremde Geschäftemacherei in ihren eigenen Reihen protestierten?

Lizenzträger Fr. Bornefeld Ettmann Ft. L. Hüffer. Dr. G. Hasenkamp. — Hauptschriftleiter Dr. Th. Frerker (in Urlaub) i. V. Hermann Zlock. — Verlag Westfälische Nachrichten G. m. b. H. Münster (Westf.). — Auflage 77 500. — Schriftleitung und Anzeigenabteilung Münster, Prinzipalmarkt 13/14, und Oelde (Westf.), Ruggestr. 27/29. Druck: E. Holterdorf, Oelde. Preis der einzelnen Ausgabe 20 Rpf.



Zu den weniger bekannten Werken des spanischen Malers Esteban Bartolomé Murillo zählt das in der Komposition, der Gliederung und farbigen Durchbildung hervorragende Bild „Moses schlägt Wasser aus dem Felsen", von dem unser Ausschnitt ein eindrucksvoll erzählendes Motiv wiedergibt.

Eine Dichterin

Von Dr. Martin Rockenbach

Ich wehre mich im Gespräch gegen die Behauptung, Ruth Schaumanns Lyrik sei eine „zarte, zerbrechliche Sache für empfindsame junge Menschen" und behaupte beinahe das Gegenteil, indem ich den Gedichtband „Die Tenne" aus meiner Bücherei heraushole. Ich nenne das Gedichtbuch das Werk einer Frau, die Gattin und Mutter ist und als Gattin und Mutter sich bekennt zu ihren Lieben im Bund der Familie, die sich und ihre Lieben zugleich aber nur kennt als Glieder der gottbezogenen Menschheit. Ich sage: Gedichte einer Frau und zugleich nebenher Balladen, die sachlich dem Erlebnisumfang eben der reifen Frau entsprechen, die also z. B. auch schon ganz ernstlich das Thema des Todes, der letzten Erfüllung des Lebens, mit in den Kreis der Betrachtung einbeziehen.

„Ernstlich", so ist überhaupt die dichterische Aussage dieser Frau Schaumann aufzunehmen. Die Anmut der sprachlichen und rhythmischen Melodie und der Bildwelt Schaumannscher Verse darf nicht als glattes, leichtes, unverbindliches Spiel aufgefaßt werden. Es geht um schwergewichtige Grundfragen und Grundformen des Frauenlebens, und die haben mit niedlichen Einfällen und netten Gefühlen nur wenig zu schaffen. Gerade in dem Gedichtwerk „Die Tenne" tritt diese leise Kraft Schaumannscher Verskunst besonders gut zutage. Da werden Dinge angerührt, die anzurühren das Gegenteil von jüngferlicher Gefühlsschwärmerei bedeutet, die anzurühren nämlich: Mut verlangt. Die unendlich empfindlichen Motive der Spannungen etwa des ehelichen Lebens werden mit mutiger Reinheit oder reinem Mut gestaltet. Da gibt es z. B. ein Gedicht, das davon spricht, wie die Erlebnisse der Liebeseinigung wieder in den Ablauf der Welt einmünden und so ihr Verhältnis zum Weltganzen — eben ihre unbedeutende Episodenhaftigkeit, ihre Vergänglichkeit erfahren, ohne deshalb andererseits entwertet zu werden. So ein Gedicht — ganz willkürlich hier aus dem Zusammenhang herausgerissen — wird bezeugen, was ich meine, wenn ich den sachlich ernsten Gehalt der Dichtungen Ruth Schaumanns rühme. Das Gedicht lautet so:

„Ein einz'ger Atemzug trennt zitternd sich in zwei,
die Welle, die uns trug, rauscht fern und leer vorbei.
Aus einem Herzensschlag tritt Herz um Herz gereift,
im Osten graut der Tag, am First die Schwalbe streift.
Und aus vereintem Traum geht Weh und Lust hervor,
im Garten klirrt der Baum, der sich im Tau verlor,
er klirrt und läßt das Naß hintropfen, wie es will,
Welt schwebt ohn' Unterlaß und hält nicht einmal still . . ."

Oder, um noch deutlicher zu werden bei der Beweisführung für den tiefen und ernsten menschlichen Gehalt Schaumannscher Lyrik: Da gibt es z. B. ein „Gelegenheitsgedicht" — so sagt man ja wohl bei derlei Kunst —, das heißt: „Die Liebende und der Lesende", und dies Gedicht fängt in seine paar Zeilen der Rede und Gegenrede außer der „Stimmungs"-schilderung ein auch das Motiv der Bedrohung der Liebe zwischen geistigen Menschen durch die gefährlich große Inanspruchnahme des Mannes von seinem Beruf. Und da steht schließlich sogar irgendwo ein erschütterndes Gedicht („Das Weib" überschrieben) zu lesen, worin mit einem in christlicher Lyrik bisher unerhörten Freimut und zugleich aber auch mit einer unangreifbaren Reinheit ein Frauenerlebnis intimster Art gestaltet worden ist . . . Eine Dichterin des Lebens also, keine Träumerin!

Das Reich der Frau

Beilage der Westfälischen Nachrichten

Fragen zur Zeit / *Von Lene Bertelsmann*

Da ich den jungen Mann mit den hoffnungslosen Augen und dem schleppenden Gang, Heimkehrer aus Sibirien — 4000 km hinter dem deutschen Wort, geht es mir durch den Sinn — im Vorzimmer eine Weile warten lassen muß und selbst keine Zeit zu eingehenderem Gespräch habe, gebe ich ihm derweilen eine Zeitung in die Hand. Er lächelt mit traurigem Spott. Es sei zu allen Zeiten zu viel darin gelogen worden. Aber ich meine, daß er vielleicht doch etwas findet, das ihn angeht. Der junge Heimkehrer sieht mich an. Und dann hat er etwas gefunden, einen Brief Dostojewskis nach seiner Verurteilung zur Zwangsarbeit, und liest und liest — „Das Leben ist ein Geschenk Gottes —" — Er hebt jäh den Kopf. „Werde ich denn nun ein Paar Schuhe bekommen?" Ich muß, wie viel zu oft, verneinen. Er sagt bitter: „Warum kommen wir denn überhaupt zurück, wenn die Heimat nicht einmal ein Paar Schuhe für uns hat." Ich sehe ihn an und wiederhole einen Satz des Dostojewski-Briefes aus der Zeitung: „Sich vom Unglück nicht umwerfen lassen, das nenne ich Leben." Er lächelt müde, aber es ist eben doch ein Lächeln. Ob er wieder nachfragen dürfe? Und wir geben uns die Hand.

Dieses praktische Unvermögen gegenüber der Not würde unsere Arbeit auf den Aemtern unerträglich machen, wenn man nicht seine Aufgabe darin sähe, die seelische Wirklichkeit der sichtbaren gleichzuwerten, das notwendige „Nein" mit Güte und innerster Hilfsbereitschaft des Herzens zu sprechen. Das ist das Tröstliche: wo man äußerlich nicht mehr helfen kann, bleibt selbst in der Dürftigkeit einer Vermittlerstelle zwischen lebendigem Menschen und todkranker Wirtschaft der Weg des freundlichen Wortes, der Weg jener Humanität, die schon Zenon, der Philosoph der Stoa, vor mehr als 2000 Jahren forderte; die uns, die wir vom griechischen zum christlichen Denken durchgedrungen sind (von der Metaphysik zur Wahrheit, von der Forschung zum Glauben), als grandioses persönlichstes Recht verliehen wurde: täglich unsere göttliche Ebenbildlichkeit, d. h. unsere Verantwortung zu bekunden. Das ist es, was wir Frauen, besonders wir berufstätigen und im öffentlichen Dienst, im Dienst am Volk Stehenden, nie vergessen sollten — die Verantwortung, die wir Frauen für den vom Krieg mißhandelten deutschen Mann tragen. Denn uns allen kann keine Doktrin mehr helfen, sondern nur noch die in Haltung und Tat sich bekundende Menschlichkeit.

Deutsche Frauen in Wilton Park

Wilton Park, zwischen London und Oxford gelegen, ist eine Kriegsgefangenen-Universität in England, die eingerichtet wurde, um den PoW's Gelegenheit zu geben, bedeutende britische Parlamentarier, Journalisten, Wissenschaftler und Dozenten zu hören und mit ihnen zu diskutieren. Seit einigen Monaten wird Wilton Park auch von Männern des öffentlichen Lebens aus Deutschland besucht. Jetzt waren sogar zehn Frauen zum erstenmal als Hörerinnen da. Was die Kriegsgefangenen zu diesem weiblichen Besuch zu sagen haben, schreibt Rolf Jepsen aus dem Lager 18, Featherstone Park Camp, Haltwhistle, in einer Betrachtung, die gewiß großes Interesse finden wird. Die Schriftleitung.

Ich glaube, man kann alle Fragen um diese Frauen am besten mit der Tatsache beantworten, daß sie heute, nach zehn Kursustagen, schon so dazugehören, als sei es immer so gewesen. Trotzdem hat sich etwas verändert. Alles hat einen leichteren Akzent erhalten. Man sieht nicht mehr nur schokoladenbraune PoW.'s. Ab und zu taucht ein helles Kleid dazwischen auf und man hört nicht mehr nur die 08/15 PoW.-Einheitsgespräche. Ab und zu wird über andere Themen in einem anderen Ton gesprochen. Dieser Ton zeigt sich sogar unbekümmert in den amtlich-ernsten Vorträgen. Ein altgedienter englischer Offizier, der einen Vortrag über die Geschichte, Wirtschaft und Verwaltung Australiens hielt, und sein jugendlicher Dolmetscher mußten es sich gefallen lassen, daß ihre „Arbeit" durch ein helles Frauenlachen „aufgelockert" wurde.

Alle, die dieses „Experiment" nicht miterleben, werden viele Fragen haben. Man wird diese Fragen aber erst frühestens nach dem Lehrgang beantworten können. Eine vorläufige Hilfe mögen diese statistischen Angaben sein:

10 Frauen. — Berufe: 2 Landtagsabgeordnete, 1 Gewerkschaftssekretärin, 1 Uni-Assistentin, 1 KPD-Funktionärin, 1 Pastorin, 1 Schriftleiterin, 1 vom Rundfunk, 2 Hausfrauen.

Heimat: Rendsburg, Berlin, Hamburg, Herford, Hannover, Barsinghausen, Münster, Neuß, Aachen, Kiel.

Alter: 36, 40, 52, 32, 36, 26, 32, 33, 37, 33.

Augen: 6 blau, 4 braun.

Haare: 4 blond, 3 dunkelblond, 3 braun.

Vornamen: Hilda, Hildegard, Frieda, Ilse, Lotte, Geva, Gretel, Liesel, Ursula, Elisabeth — 7 Frauen, 3 Fräulein.

Viel Glück beim Rätselraten. . . .

Unsere Frauen halten sich selbst für „Versuchskaninchen". Sie legen allerdings nicht verängstigt die Ohren an, im Gegenteil, sie spitzen sie sehr, manchmal vielleicht zu sehr. Auf die Frage, was ihnen bisher am besten gefallen hat, kam die Antwort: Die Großmütigkeit der Meinungsäußerung und . . . die Rosen, die jetzt überall so wunderschön blühen. Können wir mit dieser Antwort nicht zufrieden sein?

In diesem Bericht darf man der Vollständigkeit halber nicht die Reaktion unserer Gastgeber im engeren und weiteren Sinne vergessen. Die Verwaltungsroutine hat sich auf das Novum eingestellt. So heißt es jetzt in den Verordnungen: Abs. 11, . . . sollte eine Studentin krank werden, so darf der Lagerarzt sie in Begleitung einer anderen Studentin besuchen. . . . Abs. 12b . . . Studentinnen werden gebeten, ihre Kleidungsstücke nicht draußen aufzuhängen. . .

Besonders köstlich ist ein Brief, den eine der deutschen Teilnehmerinnen in den ersten Lehrgangstagen von einem Engländer erhielt, nachdem ihr Bild in der Londoner Zeitung „Star" erschienen war:

„Dear Fräulein, —

Ich kann ein wenig deutsch sprechen und schreiben, aber ich schreibe in englisch, um diesen Brief besser zu erklären. Ich war ein englischer Soldat. Ich war sieben Monate lang in Deutschland und kam viel mit deutschen Menschen zusammen. Ich ging mit einem deutschen Fräulein aus und verliebte mich in sie. Es war wundervoll und ich kam dazu, die Deutschen sehr gern zu mögen — und sie mochten mich auch, weil ich freundlich zu ihren Kindern war. Aber es konnte nicht für immer dauern. Ich mußte nach England zurückgehen; und so verlor ich all meine Freunde und auch mein Fräulein. Sie schrieb mir oft, aber nach einiger Zeit hörte ich nichts mehr von ihr und so würde ich gerne Sie treffen. Ich las über Sie in der Zeitung und es scheint, Sie kennen niemanden; darum biete ich Ihnen an, Sie zu treffen und mich mit Ihnen anzufreunden. Es mag Ihnen komisch erscheinen, daß ich Ihnen schreibe, aber ich traf alle Arten von Menschen, als ich Soldat war und ich mochte niemand so gerne wie die Deutschen. Ich denke, Ihr seid ein großartiges Volk, und worum es in den Krieg ging, hat nichts mit Ihnen und mit mir zu tun. So lassen Sie uns bitte Freunde sein. Ich kann Ihnen London zeigen, und Sie können meine Freunde treffen. Ich sah Ihr Bild in der Zeitung und Sie sehen sehr hübsch aus; also hoffe ich, wir können uns einmal treffen. Und lassen Sie mich bei Ihrer Reeducation helfen. Also schreiben Sie bitte sobald als möglich zurück. Ich warte darauf, wie Sie über mein Angebot denken.

Auf Wiedersehen,

Unterschrift."

PS. Gebben Briefe to dolmecher zie verstain.

Sonett aus dem Portugiesischen / *Von E. Barret-Browning*

Die in Form und Inhalt vollendeten „Sonette aus dem Portugiesischen" haben Elizabeth Barret-Browning einen hohen Platz in der englischen Literatur gesichert. Wir bringen nachstehend zwei Uebersetzungen des gleichen Sonetts, eine Nachdichtung von Rainer Maria Rilke und eine Uebertragung von Hilde Mentzel. (Aus „Englische Liebeslyrik", Verlag Balduin Pick, Köln 1946.)

Klag mich nicht dessen an, daß ich dem deinen
mein Antlitz traurig still entgegentrage.
Wir sehen so verschieden in die Tage,
daß Haar und Stirne nicht bei beiden scheinen.

Du kannst um mich so ruhig sein wie um
die Biene, die in ein Kristall geriet,
seit deine Liebe meinen Schmerz ringsum
umschlossen hat mit Herrlichkeit. Mich zieht

nach draußen nichts, und wenn mich etwas riefe,
so wär es Wahnsinn. Doch, in dich verloren,
seh ich die Liebe und der Liebe Ende.

Und das Vergessen rauscht in meinen Ohren:
So sieht, wer hoch sitzt, aller Ströme Wende
und Ausgang in des Meeres bittre Tiefe.

(Nachdichtung von Rainer Maria Rilke)

Inständig bitt ich dich: verklag mich nicht,
daß ich bei dir zu still und traurig war.
Wir sind nicht gleich; und über unserm Haar
und unsrer Stirn strahlt niemals gleiches Licht.

Du, dem es nicht an ruhiger Kraft gebricht,
siehst auf mich hin, als sei ich wunderbar
die Biene im Kristall: denn vor Gefahr
verschloß mich Liebe. Ich begehre nicht,

im Flug zu spähn, was draußen meiner harrt:
Unmöglich wär's. Zu dir nur schau ich her
und sehe, wie der Tod die Liebe narrt.

Vergessenheit schöpft die Erinnerung leer,
und bin wie eine, die von weither starrt
den Strömen nach bis hin zum bittren Meer.

(Uebertragung von Hilde Mentzel)

Von den Frauen und den Herzen

Von Jean de La Bruyère (1645—1696)

Männer und Frauen stimmen in ihrem Urteil über das Verdienst einer Frau selten überein: ihre Interessen sind zu verschieden. Die Frauen mißfallen einander wegen derselben Vorzüge, durch die sie den Männern gefallen: tausend Arten des Verhaltens, welche in diesen große Leidenschaften entzünden, erwecken unter jenen Abneigung und Widerwillen.

*

Manche junge Frauen kennen zu wenig die Vorzüge einer glücklichen Natur und wissen nicht, wie heilsam es für sie wäre, sich ihr zu überlassen. Sie zerstören dies seltene, so vergängliche Geschenk des Himmels durch gesuchtes Benehmen und üble Nachäfferei: der Ton ihrer Stimme und ihre Bewegungen sind angenommen; sie zieren sich, künsteln sich Fremdes an und befragen den Spiegel, ob sie sich schon weit genug von ihrem angeborenen Wesen entfernt haben. Sie lassen es sich etwas kosten, weniger zu gefallen.

*

Die Liebe entsteht plötzlich, ohne alle Ueberlegung, aus Temperament oder Schwäche: ein schöner Zug fesselt uns, hält uns gefangen. Die Freundschaft dagegen bildet sich allmählich, durch die Zeit, durch Gewohnheit, durch langen Umgang. Wieviel Geist, Güte des Herzens, Anhänglichkeit, Dienstleistungen und Gefälligkeiten bedarf es bei Freunden, um in mehreren Jahren weit weniger zu erreichen als bisweilen in einem Augenblick ein schönes Antlitz oder eine schöne Hand bewirkt!

*

Ein Mann, der nicht recht weiß, ob er sich verändert, ob er zu altern beginnt, braucht bloß die Augen einer jungen Frau, der er sich naht, und den Ton, mit dem sie zu ihm spricht, zu befragen: er wird erfahren, was er zu erkennen sich scheut. Eine harte Schule.

*

Mit geliebten Menschen zusammen sein: mehr braucht es nicht; träumen, mit ihnen sprechen, nicht sprechen, an sie denken, an die gleichgültigsten Dinge denken, aber in ihrer Nähe: alles gilt gleich.

*

Das Leben ist kurz, wenn man nur die Zeit des Glücks Leben heißt; denn wenn man alle freudigen Stunden aneinanderreihte, so würde aus einer großen Zahl von Jahren kaum ein Leben von einigen Monaten zusammenkommen.

*

Man ist geselliger und umgänglicher durch das Herz als durch den Geist.

*

Die Menschen beginnen mit der Liebe, endigen mit dem Ehrgeiz und befinden sich in einer ruhigeren Verfassung des Gemüts oft erst, wenn sie sterben.

(Aus dem Frahzösischen übertragen von Gerhard Heß)

. September 1947

ULUS

ede. Was ist mit Pau-
r Zeitung „Figaro"
ese Frage.

äter die Wehrmacht
r Rußland gehegt.
Versailles haben sich
tie für ein Bündnis
die Reichswehr flir-
e sahen in Rußland
s in den westlichen
endlichen Verzweif-
n sie ziemlich sicher
mit Stalin vielleicht
esiegten Deutschland
eben. Hier ist übri-
eines höheren deut-
zurück zu rufen, der
zt hat, um sich zu
d zu kommen. Die-
amilien angehörende
seine in der russi-
ameraden durchaus
ehrt seien, aber daß
besäßen, allein die
arkes Deutschland zu
litz selber seien nie-
n politischen Druck
der Auffassung, daß
ärische Zusammen-
nd Rußland möglich
iden Hypothesen er-
, der sich die Bewe-
erfreut.

für gewiß hält, daß
icht haben, Deutsch-
räumen, wenn aber
varten ist, so bleibt
Effektivbestände der
französischen Trup-
en, daß ihnen nur
ukommt. Die derzeit
der Tat den Ersatz
streute Polizeikräfte
en wird nach und
ehen, und die Alli-
erste Ueberwachung
r Kreise in London
eines westdeutschen
nd amerikanischen
ne Zone anschließen
ortschreitenden Ein-
Paulus entgegenste-
lle wichtigen Hebel
nabhängigen Staates
Sowjets würde so
diese Weise durch
Deutschland, eine
ten ausgeübt würde,
erdacht kommunisti-

man sagen, aber in
war annehmen, daß
llierten versuchen
bringen. Trotzdem
lus ein Problem dar,
ich sein dürfte.

luß mit
en!

er.) Victor Gollancz
es, die beide kürz-
Deutschland nach
n in einem offenen
ufgabe des Demon-
nerikanischen Zone.
riken würden, wie
nen vorsätzlich zu
ebensstandard ver-
llen die Forderung
veröffentlicht wer-
en aufgegeben und
itigt werden sollen.
chen Zwecken um-

teile

Todesurteile fällte
sche Militärgericht
rbrechen im Ham-
Angeklagte wurden
efängnisstrafe ver-
lagte erhielten je

— Kommen
"

h bezahlt machte

Großstadt „blüht"
n mit einer Akten-
nen der Interessen-
gt der Kopf einer
entdeckt die Fla-
Der Korken sitzt
Korkenzieher nicht
orken riecht nach

Besitzer und wan-
napsverkäufers, der
rten will, bis sich
zkorkenzieher her-
des Schnaps über-
int im Augenblick
„Kripo".
Sie mit!" Offen-
einer. Der Verkäu-
bt mit dem Hüter
r Käufer, froh dar-
b, schnell mit dem
windet.
scheint der Käufer
auf der Bildfläche.
Flasche mit einem
halten. Der „Kripo"
r „Schnaps". Was
chwarzhändler laut
berufsfremde Ge-
genen Reihen pro-

mann Ft L. Hüffer.
chriftleiter Dr Th.
rmann Ziock — Ver-
G m b H Münster
Schriftleitung und
Prinzipalmarkt 13/14.
27/29. Druck: E. Hol-
nen Ausgabe 20 Rpf.

Borken

Briketts zum Hausbrandvorrat. Auf die Abschnitte 9 und 10 der weißen und blauen Brennstoffkarten wird vom 1. bis 20. September je Abschnitt ein Zentner Briketts aufgerufen. Die Ausgabe soll der Hausbrandversorgung dienen. Um unnötiges Schlangestehen zu vermeiden, ist der Verkauf bis zum 20. 9. freigegeben worden.

Achtung! Stubbensprengung! Seit einigen Tagen hören wir den für uns unheimlichen und unsympathischen Donner von Detonationen. Diese Ursache sind die Stubbensprengungen im Gebiet des ehemaligen Stadtwaldes, die dort zwecks Brennholzversorgung für die Bocholter Bevölkerung durchgeführt werden. Bis auf weiteres wird vor Betreten des bezeichneten Gebietes wegen der damit verbundenen Gefahr gewarnt.

Nicht jeder „Brand" leuchtet. Trotz Geheimhaltung und Verdunkelung konnte in Mussum eine Schwarzbrennerei aufgedeckt werden. Größere Mengen Roggen, Maismehl und bereits hergestellter Schnaps wurden beschlagnahmt. Der Schwarzbrenner gab zu, seit längerer Zeit in größerem Umfange auf diese sündhafte Art und Weise Schnaps hergestellt zu haben.

Sie schmückte sich mit fremden Federn. Auf dem Tanzboden erkannte eine Angestellte der Walderholung ihr Kleid wieder, das die jetzige Trägerin ihr im März dieses Jahres mit verschiedenen anderen Kleidungsstücken entwendete. Nach längerem Leugnen gestand diese, eine der Kriminalpolizei nicht unbekannte Person, ihr Sündenregister.

Maßnahmen der Futtereinsparung

Selten hat unser Kreis eine derartige Trockenheit erlebt wie in diesem Sommer. Selbst 1911 scheint überboten zu werden. Die Sandbodenäcker sind wie ausgetrocknet Kartoffeln und Gemüse leiden unter dem wochenlangen Regenmangel. Raupenfraß, von der steten Sonne begünstigt, fügt weitere Schäden zu. Wiesen und Weiden erscheinen stellenweise wüstenmäßig ausgedörrt. Nach dem wenig guten Ertrag der ersten Heuernte eröffnet auch die zweite keine beglückenden Aussichten. Zum Teil werden die Wiesen als Kuhweide aushelfen müssen, zumal ein voller Futter- und Steckrübenanfall kaum noch zu erwarten ist. Die Bauern machen sich Gedanken über die künftige Winterfütterung. Sie stehen vor den gleichen Ueberlegungen, die den Vorsitzenden der vestischen Kreisbauernschaft veranlaßt haben, schon jetzt Einsparungen nahezulegen. Er empfiehlt sofortiges Abstoßen von Tieren, die im Rahmen der Viehablieferung abgegeben werden müssen, gegebenenfalls weiterhin das Ausmerzen nicht voll leistungsfähiger Tiere, dann eine Minderung des Jungviehbestandes auf das notwendigste Maß, schließlich die Aufgabe der Fleischbullenaufzucht, die Milchkühe bei der Viehabgabe schonen sollte. In diesem futterknappen Jahre müsse die Viehhaltung auf das allernotwendigste beschränkt bleiben, um das Erhaltungsfutter der rechtzeitig abgestoßenen Tiere als Leistungsfutter für die verbleibenden Milchkühe zu gewinnen. Andernfalls werde die Milchleistung sehr stark absinken. Auch der Pferdebestand sei einzuschränken. Das Hafermehl müsse den Kindern zukommen, das eingesparte Rauhfutter sei den Milchkühen zuzuführen.

Ramsdorf

Schnell, aber schlecht überlegt. Eine Frau aus Gladbeck sah auf der Tenne eines Hauses ein unverschlossenes Fahrrad stehen und nahm es mit schnellem Griff an sich. Hüter des Rechts machten ihr bald klar, daß sie sich „vergriffen" hatte.

Velen

Starker Toback. Waldvelener Selbstschutz stellte einen Nikotinwütigen, der sich aus fremder Pflanzung 100 kg grüne Blätter abgebrochen hatte, und übergab ihn der Polizei. — In Nordvelen nahm dieser zwei Apfeldiebe fest.

Anholt

Gesegnetes Alter. Am 1. Sept. d. J. vollendete Frau Wwe. Peter Schlebusch auf dem Hahnerfeld ihr 88. Lebensjahr. Oma Schlebusch ist für ihr Alter noch rüstig und ist in Küche und Haus noch überall bei der Hand. Wir wünschen der alten „Stomps-Oma" gute Gesundheit auf dem Wege ins 84. Lebensjahr.

Notlösung im Bocholter Schulwesen

Nissenhütten als Behelfsschulräume

Das Schulsystem Ludgerusschule, das bisher durch die notwendige Dreiteilung auseinandergerissen und somit unter den schwierigsten Verhältnissen den Schulbetrieb aufrechterhalten mußte, erhält 4 Nissenhütten, die auf dem Ludgerusschulhof Aufstellung finden werden. Zu Ostern 1947 erhielt diese Schule eine Baracke mit 3 Räumen, in denen 12 Klassen untergebracht sind und schichtweise unterrichtet werden. Die übrigen Klassen haben in der Schule zu Lowick und im Gymnasium Unterkunft gefunden.

Da aber die Raumverhältnisse in der Schule in Lowick eine baldige Entlastung bedingen, zudem die bisher benutzte Baracke den Anforderungen, besonders im Winter, nicht genügt, drängte die Raumfrage auf eine unaufschiebbare Lösung. Sie ist nun, wenn auch als Notlösung, gefunden durch die Aufstellung der 4 Nissenhütten mit je einem Schulraum. Damit ist aber immer noch nicht die Möglichkeit gegeben, den normalen Stundenplan einzuhalten, und die Kinder erhalten weiterhin verkürzten Unterricht.

Durch diese Notlösung, denn anders kann man sie nicht bezeichnen, soll das eigentliche Aufbauprogramm der teilweise zerstörten Ludgerusschule keine Verzögerung erfahren, wie ja überhaupt der Aufbau der zerstörten Volksschulen zum Kernproblem der in Frage kommenden Instanzen gehört, da gerade diese besonders von den Zerstörungen betroffen sind.

Auch Unkraut hat seinen Wert

Arzneimittel aus Heilkräutern und Wildpflanzen

Wer hat nicht über Kalorienmangel, demzufolge über erhöhte Anfälligkeit, derzufolge über die gefüllten ärztlichen Warteräume und die leeren Apotheken zu klagen? Leider greifen die Mangelerscheinungen tatsächlich auch in den Bereich der Heilkunde über. Ihnen in etwa zu steuern, gilt es auch dieses Jahr wieder, einen Ausweg in der Sammlung der heimatlichen Heilpflanzen zu suchen, zumal Devisen zu Käufen im Auslande ebenfalls äußerst knapp sind.

In der britischen Zone gibt es eine Arbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenbeschaffung mit Sitz in Hamburg. Ihre westfälische Untergliederung sitzt in Telgte. Sie hat Kreissachbearbeiter berufen, die ihrerseits mit den Ortsinteressenten, besonders auch den Lehrpersonen, Verbindung halten und den sinnvollen Einsatz der Sammler in die Wege leiten. Auch die Obleute der Flüchtlinge sind eingeschaltet, ihre Betreuten auf diese Nebenerwerbsmöglichkeiten hinzuweisen. Immerhin erhält man für 1 Pfd. getrockneter Kamille 7 RM, und die Schulen eines münsterländischen Kreises konnten es auf 10—15 000 RM Jahresreinverdienst bei ihren Sammlungen bringen.

Vier vom Gartenbauwirtschaftsverband in Unna zugelassene Betriebe übernehmen in Westfalen die Sammelergebnisse der verschiedenen, ihnen zugeordneten Kreise, holen sie nach Trocknung ab, teilen sie in drei Güteklassen und senden die Ware nach Maßgabe des Arzneibuches an Apotheken und pharmazeutische Geschäfte, die sie zu Arzneien be- und verarbeiten. Brennessel, Huflattich, Kamille, Löwenzahn und Spitzwegerich, Schachtelhalm und Schafgarbe gehören zu den begehrtesten und einträglichsten und zu den Heilkräutern, die z. T. auch gegen Pflanzen aus andern Zonen und Ländern ausgetauscht werden. Die schulpflichtigen und sonstigen eifrigen Sammler auch des Kreises Borken werden dies sozusagen auf der Straße liegende Gut und Geld nicht unbeachtet lassen.

*

Heimat- und Altertumsverein lädt ein

Halt! Wohin? Mit diesen beiden Müller-Liedern Schuberts, mit „Wohin?" und „Halt!", beginnt eine beachtenswerte Veranstaltung, zu der erneut der Heimat- und Altertumsverein Borken geladen hat. Es ist eine Lieder-Matinee, die am kommenden Sonntag, dem 7. 9., in der Gymnasiums-Aula (Kinosaal) stattfindet, und zu der sich der Konzert- und Oratoriensänger Bert Holm und als Begleiterin Inge König, beide Bielefeld, verpflichtet haben. Die Pianistin ist in Borken keine Unbekannte mehr. Sie hat noch vor einigen Monaten mit einem Klavier-Abend im Gefolgschaftsheim der Fa. Bierbaum zahlreiche Zuhörer erfreut. Auch Herr Holm hat sich in kleinerem Kreise hier bereits gut eingeführt.

Der erste Teil dieser Matinee nun bietet einen blühenden Strauß herzvollen Schubert-Schaffens, zugleich als ein Gedenken zum 150. Geburtstag des großen Romantiker-Komponisten. Das Programm kündigt zunächst sechs Lieder aus dem Müller-Lieder-Zyklus an, denen, nach Texten von Goethe, Shakespeare, Rückert, Rellstab und einer Volksweise, weitere sechs folgen. Im zweiten Teile kommt Hugo Wolf mit vier Proben nach Möricke, Eichendorff und italienischem Vorbild zu Gehör, und Richard Strauß wird mit Vertonungen von Werken Henckells, von Schacks, Markays und Harts den ansprechend zusammengestellten Liedermorgen beschließen.

Schwarzer Tag der Bocholter Fußballer

SC Bocholt — SV Walsum-Vierlinden 1:6 (0:5)

SC nahm den Kampf mit zehn Mann auf. Die Vierlindener zeigten sich in bester Kondition und zogen ein schnelles, flüssiges Spiel auf. Zudem wirkte sich das Fehlen des elften Mannes aus, der unsportlicherweise nicht antrat.

SV Rees — 1. FC Bocholt 1:3 (3:2)

Eine große Ueberraschung war in Rees fällig. Der 1. FC Bocholt, klarer Favorit in diesem Treffen, wurde knapp geschlagen. Nach 15 Minuten hieß es 3:0. für Rees. Dann aber waren die Bocholter da. Es wurde wunderbar kombiniert und zwei Tore bis zum Seitenwechsel aufgeholt. Nach dem Wechsel wollte nichts gelingen. Rees legte ein viertes Tor vor, dem der 1. FC nur das dritte Tor entgegensetzen konnte.

BV Rheine — Olympia Bocholt 4:0 (1:0)

In Rheine zeigte Olympia trotz der Niederlage ein gutes Spiel. Einige Umstellungen wirkten sich nicht gut aus, so daß der Sturm keine Tore erzielte und der Hintermannschaft einige Deckungsfehler unterliefen, die zu den entscheidenden Toren führten.

Raesfeld Pokalsieger in Lembeck

Die 1. Mannschaft des FC Olmypia Raesfeld weilte anläßl. eines Sportwerbesonntages in Lembeck und nahm an den Fußballpokalspielen teil. Im ersten Spiel standen sich Lembeck und Raesfeld gegenüber. Nach einem wirklich interessanten Spiel lautete das Ergebnis trotz Verlängerung 1:1. Das Los entschied zugunsten Raesfelds. Im zweiten Spiel siegte Schermbeck nach wechselvollem Spielverlauf 1:0 über Heiden. Im Endspiel gelang dem FC Olmypia ein 2:1-Sieg über Schermbeck. Raesfeld wurde somit verdienter Sieger im Wettkampf um den Wanderpokal des Jahres 1947.

SV Werth — Blau-Weiß Dingden 2:3

Zum Stiftungsfest hatte sich Werth die klassenhöhere, gute Mannschaft von Blau-Weiß Dingden verpflichtet. Es wurde von beiden Mannschaften ein schnelles, faires Spiel gezeigt

TuS Borken — VfB Duisburg-Ruhrort 0:0

Auch der sieggewohnte niederrheinische Bezirksklassenvertreter, VfB Duisburg-Ruhrort, mußte in diesem Spiel, das zugunsten der Kriegsversehrten und -hinterbliebenen ausgetragen wurde, die derzeitige Spielstärke der Borkener Rot-Weißen anerkennen und erreichte nur ein torloses 0:0. In der ersten Halbzeit, die ein ausgeglichenes Spiel brachte, konnte der ausgezeichnete Borkener Torwart Finke einen Elfmeterball meistern, während in der zweiten Spielhälfte viele Torchancen der Borkener nicht ausgenutzt oder vom wendigen Ruhrorter Torwart zunichte gemacht wurden.

Neuer Erfolg des Wassersportvereins

Der BWV folgte einer Einladung des SV Blau-Weiß Bochum und trug neben einige Staffeln ein Wasserballspiel gegen die erstklassige Mannschaft von VfL Osnabrück aus, in deren Reihen der frühere Deutsche Meister und Internationale Heiko Schwartz mitwirkt. Im vergangenen Jahr mußten die Bocholter in Münster ersatzgeschwächt eine Niederlage einstecken. Die Revanche in Bochum glückte den Bocholtern voll und ganz. Nach teilweise sehr hartem Spiel siegten die Bocholter mit 5:2. Die zweite Mannschaft konnte sich gegen die sehr gut eingespielte erste Mannschaft von Blau-Weiß Bochum nicht durchsetzen und verlor 5:1. Am Sonntag findet zum Abschluß der Saison ein großes Wasserballspiel mit Poseidon Köln statt. Beginn 15 Uhr.

Borkener Jugend Nordwestfalenmeister 1947

Zum Endspiel um die Nordwestfalenmeisterschaft 1947 hatten sich von 16 Kreismeistern des Münsterlandes die Jugendmannschaften von TuS Borken und TuS Ahlen qualifiziert. Das Spiel, das auf neutralem Platz in Recklinghausen ausgetragen wurde, endete mit einem klaren 3:1-Sieg der Borkener TuS-Jugend, die damit den Titel Nordwestfalenmeister 1947 für sich in Anspruch nehmen kann.

Zusammenschluß der Boxsportfreunde

Die Boxsportfreunde hatten sich im Kolpinghaus Borken versammelt, um die Gründung eines Boxsportvereins für den Bereich Borken in die Wege zu leiten. Vorerst wurde ein Ausschuß zusammengestellt, dem es obliegt, die erforderlichen Schritte in organisatorischer wie auch technischer Hinsicht zu unternehmen. Auch wurde in Erwägung gezogen, in Kürze eine Boxwerbeveranstaltung starten zu lassen.

Bocholt

„Wenn't Karmiß is..."

Für die Bocholter war die Rheder Kirmes in früheren Jahren immer ein Vorgeschmack der eigenen, die am 3. Sonntag im Oktober stattfand und zu der wiederum die Rheder kamen wie zu einer Gegenvisite. Diese Tradition scheint sich wieder anzubahnen; denn am letzten Sonntag-Montag war die Chaussee nach Rhede von hellen Scharen bevölkert, die von dem Rheder Kirmestrubel angelockt wurden. Besonders die im „Tanzalter" stehende Jugend war vertreten, und sie wurde in ihren Wünschen nicht enttäuscht. Abgesehen von den Wurst- und Moppenbuden war auf der Kirmes alles vertreten, was zu so einem Trubel gehört. Dominierend waren die Karussells, die in verschiedenen Ausführungen und Systemen ihre vergnügten Runden zur besonderen Freude der Kinder drehten. Was einem in den späteren Abendstunden besonders auffiel, war die Wirkung eines „geistvollen" Getränkes, das aus verschiedenen Quellen reichlich floß. Diese ausfindig zu machen, konnte nicht jedem gelingen. Wie wir hören, soll am 3. Sonntag im Oktober auch wieder die traditionelle Bokeltse Karmisse steigen. Vielleicht verraten uns dann zu diesem Tage die Rheder ihre geheimnisvollen geistigen Quellen, damit das Sprichwort zur Geltung kommt: „Bäter vull as unwies!"

Ein Heimatabend des Arbeitervereins St. Paulus

Zu einem Heimatabend, gefüllt mit delikaten Darbietungen, hatte der kath. Arbeiterverein St. Paulus seine Mitglieder und ihre Angehörigen am Sonntagabend eingeladen. Träger dieser Veranstaltung war die rührige Spielschar, die in jüngster Zeit wiederholt mit ihren darstellerischen Leistungen hervorgetreten ist.

Im Mittelpunkt des Abends stand das dreiaktige Spiel „Denn Pastur sine Koh" von dem verstorbenen Bocholter Rektor Johannes Ostendorf, das umrahmt wurde von Liedern der Heimat und Vorträgen in heimischer Mundart. Spiel und Vorträge ernteten den Beifall des bis auf den letzten Platz gefüllten Jugendheimes. Neben dem Spiel sind besonders hervorzuheben der von Wilhelm Hüls meisterhaft vorgetragene Vorspruch aus Karl Wagenfelds „Altem westfälischen Schützenfest"; die Bokeltsen Dönkes, zum Teil Jans Wilms nacherzählt, zum andern Teil aus Selbsterlebtem. Der Sprecher erntete dafür viel Beifall. Franz Lewe sang Volks- und Heimatlieder, u. a. auch die schönsten aus „Möllers Drüksken"; dann mit Irene Klaaßen das Duett „Ach Drüksken, komm in meine Arme". Der Abend war stilecht. Am kommenden Sonntag, 19.30 Uhr, findet eine Wiederholung für die Oeffentlichkeit statt.

Die Meinung des Lesers

Und was geschieht nun?

In Ihrer Ausgabe vom 20. Aug. bringen Sie einen Artikel über die Obstschätzung und das Ablieferungssoll u. a. über den Brauereibesitzer T. in Stenern. Gestatten Sie einem Normalverbraucher hier einige Zeilen zu diesem Thema. Sie schreiben selbst, daß die Schätzung mit einer bestimmten Großzügigkeit vorgenommen wurde. Mir scheint, daß man bei Herrn T. ganz besonders großzügig war, aber angenommen, es werden auch „nur" 40 Ztr. geerntet, wäre es da nicht richtig, statt einer Familie 25 Ztr. zu belassen und für die Allgemeinheit nur 15 Ztr. zu beanspruchen, die Sache umzudrehen und für die Allgemeinheit 25 Ztr. zu beschlagnahmen? Ich kenne hier viele Familien, insbesondere Flüchtlinge, die noch nicht 15 Pfd. bekommen, also steht sich Herr T. mit 15 Ztr. immer noch ganz gut.

Was sagen denn übrigens unsere Behörden zu der Weigerung des T., daß Obst für diesen Zweck nicht gepflückt werden soll?

Man braucht uns nur eine Anweisung zu geben, wir sind gern bereit, uns das Obst selbst zu pflücken, dann wissen wir wenigstens, daß unsere Kinder auch mal einen Apfel essen können, denn sonst bekommen wir ja doch nichts.

Otto Nickel, Stenern 111.

Nachbarliche Verbände zu Freud' und Leid

Nachbarschaften vor 100 Jahren — Das Urteil einer behördlichen Umfrage

I.

Unter den Landratsamtsakten der Regierung zu Münster, die im Staatsarchiv Münster aufgehoben sind, befindet sich auch ein schmaler Heftband, der sich, laut Aufschrift, mit „nachbarlichen Verbänden zu Freud und Leid" befaßt. In ihm ist das Ergebnis einer Rundfrage niedergelegt, die die Regierung Anfang 1832 bei dem Landrat u. a. des Kreises Borken veranlaßte.

Die „Abtheilung des Innern" der Königlichen Regierung zu Münster richtete „an den Herrn Landrath zu Borken" unter dem 29. Januar 1832 das folgende Schreiben: „In manchen Gegenden von Westfalen bestanden in früherer Zeit unter den meist zerstreut wohnenden Landbewohnern nachbarliche Verbände zu Freude und Leid: widerfährt einem ein frohes Ereigniß, so wurden die anderen zur Theilnahme an der Feier geladen, in Unfällen konnte jeder auf hülfreichen Beistand der übrigen rechnen. Wie für viele andere nützliche Zwecke, so würden solche Nachbar-Verbände auch bei Eintreten der Cholera trefflich zu benutzen, daher deren Erhaltoung und wo selbe erloschen, möglichste Herstellung überall zu wünschen seyn. Ich wünsche deshalb von Ihnen zu vernehmen, ob dergleichen in Ihrem Verwaltungs-Bezirk früher bestanden haben, wo solche und in welcher Weise sie noch bestehen, und wie solche, wo erloschen, wieder herzustellen seyn mögten. In 4 (durchgestrichen: 8) Wochen erwarte ich darüber Ihren Bericht."

Die Kreisbehörde leitete die Umfrage unverzüglich den Gemeinden zu. Rhede beantwortete sie bereits am 17. Februar. Der Bürgermeister (Unterschrift: Winkler?) urteilt im Ganzen nicht günstig. Er stellte fest: „Nachbarliche Verbindungen der bezeichneten Art bestehen hier überall fort. In ihrem ersten Entstehen, wo reine Nächstenliebe sie durchglühte, mögen sie schön gewesen seyn. Jetzt sind sie wenig erbauend, wenig fruchtbar. Der gegenseitige Beistand beschränkt sich auf das Heranfahren an die Lager der Kreißenden und Sterbenden, auf das Entkleiden, Einsargen und Tragen der Leichen, auf Hülfeleistung bei den Einladungen zu Beerdigungen; gegen Dürftigere auf einzelnen Beistand in Krankheiten oder anderer Verlegenheit, weiter auf das Geleite bei Taufen, bei Einsegnung der Wöchnerinnen und dergleichen. — Für alles aber muß man sich in der Regel durch Bewirthung oder baar, d. h. durch bestimmte Zahlungen an die, nach ihrem Bestande in Gelagen aufgehende Nachbarschafts-Casse abfinden; ja es geht mitunter soweit, daß man Arme, welche in die Nachbarschaft einziehen und beim besten Willen die bestimmte Zahlung nicht leisten können, von aller nachbarlicher Freundschaft ausschließen will. — Im allgemeinen kostet die Nachbarhülfe mehr als sie werth ist. — Sie auf die ursprüngliche Reinheit und Einfachheit zurückzuführen, mag heute schwer seyn. In ihrer jetzigen Verfassung aber dürften sie höchstens geduldet, nicht amtlich befördert werden."

Ueberraschend wirkt der Borkener Bericht vom 20. Februar 1832, zumal wenn wir an den kürzlich hier angeführten „Nachbahr-Brieff der H. Geists Nachbarschafft 1674" und daran denken, daß diese noch heute — neben andern — lebensvolle Nachbarschaft ihr letztes Nachbarschaftsbuch 1826 begonnen hat. Bürgermeister Conrads schreibt dem Königl. Landrath Herrn Basse, Wohlgeboren, zu Pröbsting kurz und knapp: „Vereine zur Beförderung nachbarlicher Theilnahme an frohen und bösen Ereignissen haben in meinem Verwaltungs-Bezirke früher nicht bestanden, indeß fehlt es an Geneigtheit, sich in Unglücksfällen nachbarliche Unterstützung zu leisten, gar nicht. Ich habe die redendesten Beweise davon. In dieser Beziehung bleibt wirklich bei den hiesigen Landleuten nichts zu wünschen übrig."

Vielleicht erklärt sich die Fehlanzeige Borkens durch die Unterscheidung, wie sie auch Bürgermeister J. F. Hoffmann, Dingden, in der Einleitung seines Berichts vom 24. Februar trifft: „Euer Wohlgebohren berichte ich hierdurch gehorsamst, daß zwar hier keine nachbarliche Verbände „wie in neben bemerkter Verfügung bemeldet" bestehen, daß aber hier wohl die so genannten Nachbarschaften darunter zu verstehen seyn möchten, welche sich hier überall zur Pflicht machen, ihren Nachbaren in Unfällen hülfreiche Hand zu leisten, so gar auch bei Krankheiten ihre dringendsten Arbeiten unentgeltlich zu verrichten, und überall zu ihren Vortheil, und Abwendung ihres Schadens zu sorgen." Hoffmann hält die Erweiterung zu einer Bauerschaftshilfe im Falle einer Epidemie für erforderlich und angängig: „Diese Nachbarschaften bestehen aber nur, je nachdem die Häuser näher zusammen, oder weiter zerstreut liegen', aus 8—10 bis 12 Häuser, und scheint mir daher beim Eintreten der Cholera, und fals sich solche verbreiten möchte, zweckdienlich zu sein, derartige Verpflichtungen, und Hülfeleistungen Bauerschaftsweise einführen zu suchen, so, daß jede Nachbarschaft im Nothfalle der nächsten Nachbarschaft zu Hülfe eilen und beistehen müsse, wozu die hiesigen Einwohner wohl alle sich gutwillig verpflichten werden, wenn die Cholera sich näheren möchte."

Auch der Heidener Bürgermeister Steinmann (?) äußerte sich am 2. März, trotz seines Schlußsatzes, der aber wohl ein Inschutznehmen bedeuten soll, anerkennend: „In den Gemeinden meines Dienst-Bezirkes bestehen noch überall die früher hergebrachten nachbarlichen Vereine, deren Tendenz dahin geht, sich gegenseitig in Noth als Krankheit, Sterbfällen und sonstigen Unglücksfällen beizustehen und unentgeltlich hülfreiche Hand zu leisten. — In der Regel versammeln sich die Nachbarlichen Verbände in den Fastnachtstagen, erwählen einen Vorsitzern, welcher die Nachbaren, wenn gemeinschaftlich etwas berathen, oder wenn hülfreiche Hand geleistet werden soll, zusammenruft. — Tritt ein neuer Nachbar dem Verbande bei, so wird demselben von den nächsten Nachbarn das erste Feuer im Hause angemacht, wofür er diese mit etwas Kost (?) regallirt. Dann in den Fastnachtstagen der ganzen Nachbarschaft, je nachdem er erblicher oder, temporärer Nachbar wird, ein, ½ oder ¼ Tonne Bier giebt, was gemeinschaftlich verzehrt wird, wodurch er sich den Anspruch auf unentgeltliche hülfreiche Handleistung im Nothfalle erwirkt. Weiter dehnen sich die Nachbar-Vereine hier nicht aus."

Bocholt erstattete unter dem 17. März auch Fehlanzeige. Knapp, wie Borken, schrieb Bürgermeister Thonhaven(?): „Es besteht hier nicht der Gebrauch unter den Einwohnern, daß der, dem ein frohes Ereigniß wiederfährt, seine Nachbaren zur theilnehmenden Feier ladet, und es ist nicht bekannt, daß solcher Gebrauch hier je bestanden. — Wenn der eine Nachbar dem anderen bei Unfällen nach Möglichkeit — wie wohl geschieht — Hülfe leistet, so dürfte dieses doch nicht als Verband anzusehen sein."

Ramsdorf äußerte sich „d. 22. Merz 1832" durch seinen Bürgermeister Fiegen (?) auch negativ, obwohl nach dem Schreiben selbst vermutet werden kann, daß „derartige Verbände" doch nicht ganz unbekannt waren: „Verbände in neben bezogenen Hinsichten bestehen in meinem Dienstbezirk ebensowenig als Sie darinn vorher bestanden haben. Ich finde deren Bewirkung nach meinem heutigen Bericht über die Contraventionen wider die Gebe-Hochzeiten, auch nicht räthlich, weil, wie gewöhnlich dieses der Fall, so gut und heilsam auch vielleicht der Zweck sein mag, derartige Verbände in Schmaußereien ausarten, und nur die Polizeibehörden in Untersuchung und Ermittelung der Contraventionen wider die Verordnung vom 3. May 1829 erschweren würden."

Bürgermeister Brinksmeyer von Liedern auf Diepenbrock wiederum stellt die Nachbarschaften in das rechte Licht. Er berichtet am 24. März: „Die in dem gehorsamst rubricirten Rundschreiben vom 4. Februar erwähnten Verbände zu Freude und Leid bestehen hier überall im ganzen Sinne der Worte unter der Benennung Nachbarschaft und an deren Verdunkeln ist kein Gedanke, Verzieht jemand aus einer Nachbarschaft in die andere, so ist ihm die bisherige, sowie die künftige Nachbarschaft dabei behülflich. Erkrankt jemand, so tritt die Nachbarschaft thätlich durch Krankenwarten bei. — Verkleiden der Leichen u. s. w. Finden Hochzeiten statt, so sind es wieder die Nachbarn, welche dabei nicht übergangen werden dürfen. — Jedenfalls sind die Verbände nach der Art, daß sie bei Heimsuchung der Cholera wirken würden und müssen."

Anholt schließlich gibt unter dem 10ten April Bericht, wobei Bürgermeister von Plettenberg feststellt: „Feste Verbände zu Freud und Leid haben in hiesiger Gegend nie bestanden, wie wohl unter den Einwohnern im allgemeinen, so wohl in der Stadt als auf dem Lande, ein guter Gemeinsinn und eine gute Harmonie herrscht. Was indeß den Sinn geehrter allegirter Verfügung betrifft, so kann ich den Geist der Bewohner hiesiger Bürgermeisterei darinn nur loben, daß eine Theilnahme jeder Art unter den Nachbarn nah oder fern, der Stadt oder des platten Landes sich bei mehreren Gelegenheiten stets deutlich gezeigt hat, und es deshalb sicher zu erwarten steht, daß für den unglücklichen Fall des Eintretens der Cholera selbst die zerstreut Wohnenden, davon befallen, der Hülfe der Mitmenschen sich werden versichert halten können. Durch die eifrigen Bemühungen der Geistlichkeit wird auf Erhaltung dieser menschenfreundlichen Gesinnungen stets fortwährend hingewirkt, und bleibt für den Augenblick darinn nichts zu wünschen übrig." (Schluß folgt.)

Sommerabend in Raesfeld

Wir waren mit der Morgensonne aufgebrochen, um die Wasserburgen und alten Kirchen im westlichen Münsterlande wiederzusehen. Als wir zum ersten Male rasteten, stieg noch die Kühle der Nacht aus dem tintigen Wasser der Gräfte, in dem sich der hausteinerne Giebel von Haus Hülshoff spiegelte. Am Mittag umfing uns die Kühle des Raumes und der Geschichte unter den kunstvollen Gewölben der Marienkirche in Billerbeck. Nach Kreuz- und Querfahrten auf heißem Asphalt und sandigen Wegen saßen wir am Abend auf einem Mauerstück zwischen der Unterburg und der Oberburg in Raesfeld. Von den Stoppelfeldern her kam ein kühler Wind über die Gräfte. Er tat unserer sonnenverbrannten Haut wohl. Aus den Scheunen der Unterburg duftete der Roggen, den man am Tage eingefahren hatte.

Der Freund erzählte aus der Geschichte des Grafen Alexander II. von Velen, der im Dreißigjährigen Kriege Feldmarschall des Kaisers war und in den letzten Jahren der großen Verwüstung dem schmucklosen Wohnbau seines Vaters einen Schloßflügel ansetzte, der in seiner weitläufigen Schauseite etwas von seinem großräumigen Denken bewahrt hat. Dieser Graf Alexander ist eine der merkwürdigsten Gestalten der westfälischen Geschichte, Marschall, Staatsmann, Kaufmann und vieles mehr. Unter seiner Herrschaft sah das heute stille Raesfeld viele der Großen kommen und gehen, die um 1648 das Schicksal Europas verhandelten. Alexander machte die Räume seines neuen Schlosses zum Schauplatz des großen Lebens im Nordwesten des Reiches. Nicht ganz zu Unrecht nannten die Zeitgenossen den vielgesichtigen Mann, der für den Rückblickenden im Zwielicht zwischen Sage und Geschichte bleibt, den westfälischen Wallenstein. Auch er war verlockt von der Freude, das Geschick von Völkern und Ländern zu bewegen. Auch er suchte eine Bestätigung seiner Pläne in den Bahnen der Gestirne. Im Turme der Vorburg mühte er sich manche Nacht, ihnen mit Sehrohren, mit dem Jakobsstab und im Studium arabischer Sternkundiger ihr Geheimnis abzugewinnen.

Unser Gespräch verweilte bei dem Wiederaufblühen der deutschen Kunst, das so auffallend schnell nach der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges begann. Als Alexander von Velen baute, war es kaum möglich, Kunsthandwerker in Deutschland zu finden. Man mußte noch lange Bauleute, Stukkateure und Maler aus Italien und den Niederlanden holen. Nach einem Menschenalter aber hatte sich wieder eine Kunst entfaltet, die zugleich eine der wesentlichsten Erwerbsquellen des Volkes war.



Burg Raesfeld im Kreise Borken

Wir suchten nach einer Verwandtschaft mit unserer Zeit. Es sei heute manches ähnlich und im Grunde doch alles anders, meinte der Freund. Damals sei mit dem Ende des Krieges der Friede gekommen und die Ordnung der Welt wiedergekehrt. Man habe wieder tragfähigen Boden unter den Füßen gespürt. Auf ihm ständen Bauten, wie das Schloß, das vor uns liege.

Jenseits der verwahrlosten Gräfte lag die Wasserburg unter dem orange getönten Abendhimmel. Der ältere Flügel trat in seinen schlichten, altersschwarzen Mauern zurück vor dem Flügel Alexanders II. Dieser Bau, ein Werk des Flamen Michael von Gent, leuchtete in roten Ziegelflächen, die durch hausteinerne Fensterrahmen, Geschoßbänder und Gesimse gegliedert wurden, hell und warm unter dem mürben, kühlen Grau der Schieferdächer. Der viereckige Turm behauptete sich auch an diesem Abend als Bauwerk für sich und als „König unter allen Türmen der westfälischen Schlösser". Seine Haube, die sich in drei Absätzen verjüngt und dann auf einem gedrückten Zwiebelkopf die Wetterfahne in den Wind der Jahreszeiten und der Jahrhunderte hebt, ist ein Wahrzeichen der Gegend. An diesem Abend verblaßte sie jedoch zu einem Schatten. Ueber den Dachfirsten des Schlosses quoll ein Wolkenturm auf, wie sie bei uns zu Lande ab und zu an Sommerabenden am Himmel stehen. Ein breiter Unterbau trug einen eingeschnürten Schaft, der auf breitem Kapitäl einer wuchernden Wolkenüppigkeit Spielraum bot. Der sinkenden Sonne benachbart, mangelte es diesem Luftgebäude einer Riesenphantasie nicht an Farbe. Ein flockiges Gelbweiß ging über in ein seidenes Rosa, das sich um blasse Töne des Rubins und der Topase bauschte, ohne daß wir die einzelnen Farben und sich wandelnden Wolkengestalten hätten abgrenzen können.

Als wir schon geraume Zeit nach Nordosten und der Nacht entgegenfuhren, sahen wir noch oft zurück zu diesem Wolkenzeichen, das noch lange wie ein Füllhorn des Sommers am Abendhimmel stand.

A. H.

aus Briefen

Annette von Droste-Hülshoff



Meersburg, den 29. Okt. (1841)

An Elise Rüdiger

Ich müßte mir ganz niederträchtig schlecht vorkommen, daß ich Ihnen, mein gutes Herz, erst heute schreibe, da ich Ihren Brief schon seit drei Wochen habe, wenn mich nicht der Umstand tröstete, daß auch meine arme Mama ebensolange hat warten müssen und ich erst heute den ersten Brief an sie zur Post gegeben, der (ein Zeichen der Schwierigkeit, Zeit zu stehlen) in acht Absätzen geschrieben ist. Es ist hier bisher so kunterbunt zugegangen. Jedermann hat seine Schuldigkeit tun und uns begrüßen wollen, alle Tage Besuche geben oder nehmen und, wenn noch ein Ständchen übrig blieb, in der Gegend umhergaloppieren, um die schöne Landschaft recht mit Löffeln einzunehmen. Mein Lebtage hätte ich nicht geglaubt, daß ich soviel Strapazen verdauen könnte; aber abends war ich auch so hin, daß ich mich mit Gewalt aufrappeln mußte, um nicht in den Kleidern aufs Bett zu fallen. Liebste Elise, Sie müssen bedenken, welches Dacheleben ich in Rüschhaus führte, um diesen einzigen Grund als vollwichtig gelten zu lassen, und doch ist es für mich so stark gewesen als hundert andere zusammen. Aber gut hat mir dieses gezwungene Exerzitium getan, ich gehe jetzt drei Viertelstunde Weges ohne zu ächzen, wie ein Wagenrad und denke es, so Gott will, noch weiter zu bringen. Heute haben wir indessen schlechtes, windiges Wetter, keiner kommt zu uns und wir zu keinem, so kann ich mal wieder auf dem Kanapee hocken und meiner guten Elise erzählen, wie wir es hier so treiben.

Vorerst die neueste Neuigkeit (wenn sie Ihnen nicht vielleicht schon alt ist): Schücking ist hier und wird einige Zeit bleiben, um meines Schwagers Bibliothek zu ordnen. Sie denken wohl, der Gedanke sei von mir ausgegangen, aber keineswegs, obschon ich wollte, ich hätte ihn gehabt. Denn es ist ein guter Gedanke, der Schücking in ein Klima bringt, dessen seine Brust sehr nötig war, ihm für einige Zeit Unterkunft gibt, ihn wieder an regelmäßige Beschäftigung gewöhnt und endlich ihn mit vielen nützlichen Büchern und noch nützlicheren Personen in Berührung bringt.

Bis jetzt habe ich eigentlich noch gar keine Lebensweise gehabt, sondern werde getrieben wie ein Mühlenrad und auch wie dieses durch Wasser und Felshänge, von denen keines übersehn sein will. Da sich indessen die landschaftliche sowohl als Visitenreihe ziemlich abgehaspelt haben, hoffe ich fortan auf ruhigere Zeit, denke recht, recht fleißig zu sein und harre mit Ungeduld auf meinen Koffer, der eine tüchtige Aufgabe für hier enthält: mein „Bei uns zu Lande auf dem Lande", soweit es fertig ist, nebst Material, das viel beschriebene Lustspiel, um zu versuchen, ob sich noch was draus machen läßt, und endlich sämtliche geistlichen Lieder, die ich jedenfalls hier durcharbeiten und ins Reine schreiben werde. Sagen Sie dieses unserm lieben Schlüter; ich weiß, es wird ihn freuen. Dieser liegt mir täglich in den Gedanken, und ich ängste mich, daß Junkmann nicht schreibt, der mir sogleich und fortgesetzt Nachricht von ihm versprochen hat. Man wird doch in der Fremde erst recht gewahr, wie lieb und notwendig einem seine Freunde sind! Ihre treue Nette.

(Der Brief wurde stark gekürzt.)

WESTFÄLISCHES MOSAIK - in fünf Minuten zu lesen

In den Tagen vom 17. bis 21. September finden die „Münsterischen Heimattage 1947" statt. Verbunden damit wird die 50-Jahr-Feier des Verkehrsvereins. Mit einer großen Lambertifeier werden die Heimattage eröffnet. U. a. ist auch eine Ehrung für Augustin Wibbelt vorgesehen. Die Festtage schließen ab mit einem Heimatabend „Mönster bliew Mönster".

*

In Ottmarsbocholt spielten zwei Kinder mit einer Handgranate. Die Granate explodierte plötzlich und verletzte die beiden. Für das eine der beiden Kinder besteht Lebensgefahr.

*

„Man höre auch einmal die andere Seite", so schreibt uns ein Landwirt aus dem Münsterland. Das Ernährungsamt habe ihn aufgefordert, zwei Hühner abzuliefern. Er habe das getan und als Ertrag dafür 3,60 RM. erhalten. Diese 3,60 RM. habe er dazu benutzt, um ein Päckchen Tabak zu kaufen. Für diese 50 Gramm Tabak habe er aber 5 RM. bezahlen müssen. „So habe ich für zwei Hühner, wenn ich es umrechne, ein wenig Tabak erhalten, mußte aber noch 1,40 RM. dazu zahlen. Vielleicht bringt diese Feststellung einmal alle diejenigen zum Nachdenken, die so gerne auf die Landwirte und Bauern schimpfen."

*

Aus Beckum wird gemeldet, daß 39 Mütter ohne Säuglingswäsche sind. Wirklich ein trauriges Bild unserer Zeit.

*

Ueber 400 katholische Jungen und Mädel aus der Diözese Danzig trafen sich gegen Ende August zum ersten Male nach dem Kriege auf der alten Jugendburg Gemen. Was die Jugend hier zusammenführte, war vor allem der gemeinsame Gedanke an die alte Danziger Heimat.

*

P. Walther Tecklenborg aus dem Franziskanerkloster Rietberg gab das im Jahre 1926 von ihm wiederaufgefundene mittelalterliche Stadtbuch von Wiedenbrück jetzt gedruckt heraus. Die Veröffentlichung ist als erste Jubiläumsgabe des Herausgebers an seine Vaterstadt anläßlich deren Tausendjahrfeier im Jahre 1952 gedacht.

*

30 münsterische Studenten sind in die Schweiz eingeladen worden, wo sie drei Wochen lang auf dem Lande arbeiten werden, um die vierte Woche in einer Schweizer Universitätsstadt zu verbringen.

*

Im Land Nordrhein-Westfalen sind rund 27 000 Fälle offener Lungentuberkulose bekannt (22,3 auf 10 000), 107 000 Lungentuberkulose, die einer Behandlung bedürfen (86,9 auf 10 000) und rund 17 000 Kranke, die an einer Tuberkulose anderer Organe leiden (13,3 auf 10 000). 1946 sind in diesem Gebiet rund 8700 Personen an Tuberkulose gestorben (7,3 auf 10 000) und rund 46 000 Neuerkrankungen gemeldet worden. Die Zahl der offenen Tuberkulosen ist von etwa 14,8 von 10 000 im Jahre 1939 auf 22,3 gestiegen, die Zahl der Lungentuberkulosen insgesamt von 48,8 im Jahre 1939 auf 110. An Neuanmeldungen wurden 2,5mal soviel gezählt als 1938.

*

In Münster herrscht wirklich große Wohnungsnot. So wurde u. a. festgestellt, daß in drei kleinen Mansarden insgesamt 18 Personen untergebracht sind. Man glaubt, daß die Behörden in Münster eines Tages vor der Notwendigkeit stehen, mindestens für zwei Jahre jeglichen Zuzug zu sperren.

*

Wissen Sie, was es heißt, erblindet zu sein? Viele wissen es gewiß nicht, denn sonst hätte der Bund der Erblindeten, der jetzt in Emsdetten und in Coesfeld seine Tagungen abhielt, nicht betonen brauchen, daß manche Behördenstellen den Erblindeten nicht das Entgegenkommen erweisen, das notwendig ist. Wer den Blinden helfen will, kann dem Bund der Erblindeten „St. Georg" (Bezirksverband Münster) auf das Postscheckkonto Dortmund 63 002 einen Geldbetrag überweisen.

*

Unserem Mitarbeiter in Ahaus fiel ein Zeitungsband aus dem Jahre 1872 in die Hände. Darin fand er eine Ueberschrift, die ihn sofort fesselte. Sie lautete: „Wann sind die besten Zeiten?" Es hieß dort: „... wenn die Säbel rosten, die Spaten blitzen, die Gefängnisse leer stehen und die Scheunen gefüllt sind, wenn die Aufstiegstreppen zu den Kirchen ausgehöhlt sind und auf den Gerichtshöfen Gras wächst, wenn die Aerzte zu Fuß gehen und die Bäcker mit vollbeladenen Wagen fahren."

Das geht auf keine Kuhhaut...

Hermann Ulbrich-Hannibal über den Ursprung sprichwörtlicher Redensarten

„Das geht auf keine Kuhhaut"

Diese Redensart, die als Bezeichnung für etwas Außergewöhnliches in Umlauf ist, entstand in der Zeit, als das Geheimnis der Chinesen, Papier zu machen, noch nicht nach Deutschland gekommen war. Damals schrieben die Menschen das, was sie zu schreiben hatten, auf Leder, vornehmlich auf Kalb- oder Schafleder. Sie wußten, daß ein Lammfell oder ein ganzes Kalbfell allerhand aufnehmen konnte, und deshalb sagten sie, wenn ihnen jemand die unglaublichsten Sachen aufbinden wollte oder tatsächlich etwas berichtete, was nicht alle Tage vorkam, „Das geht auf keine Kuhhaut", um damit anzudeuten, daß nicht einmal eine Kuhhaut, viel weniger noch das gebräuchliche Kalbfell das fassen würde.

„Mit dem ist nicht gut Kirschen essen"

Dieses Wort, mit dem man die Ablehnung gegen einen Menschen oder die geringe Sympathie für ihn ausdrücken kann, stammt aus dem Mittelalter, als das Volk noch in festgefügte Standesunterschiede geteilt war und der reiche mit dem armen Mann manchmal machen konnte, was er wollte. Man sagte damals, mit großen Herren sei nicht gut Kirschen essen, weil sie einem die Steine oder die Stiele ins Gesicht würfen. Es muß auch wohl häufig vorgekommen sein, daß ein Mensch in dieser Weise einem andern gegenüber seinen Standesdünkel zeigte, denn schon in Boners Fabeln, dem ersten mit Bildern in deutscher Sprache gedruckten Buche, findet diese Tatsache und dieses Wort Erwähnung.

„Die Kunst geht nach Brot"

Dieses geflügelte Wort wurde in der bitteren Zeit geprägt, als das deutsche Volk seine Geistesheroen verhungern ließ. Es stammt von keinem Geringeren als von Gotthold Ephraim Lessing. Er schrieb es, als er im Jahre 1770 so entmutigt war, daß er Deutschland verlassen, nach Italien gehen und in Zukunft nur noch lateinisch schreiben wollte, gerade nachdem er mit „Minna von Barnhelm" das deutsche Drama von der französischen Schule befreit hatte. Viele andere haben nach ihm noch die Wahrheit dieses Wortes erfahren müssen, wie beispielsweise Friedrich Hebbel, der aus München schrieb: „Wenn ich einmal mit Extrapost aus der Welt gehen sollte, so geschieht es. Du darfst darauf schwören, nicht aus Verzweiflung, sondern aus Hunger."

„Es ist die höchste Eisenbahn"

Man könnte glauben, diese vielgebrauchte Redewendung wäre ein Ausdruck unserer überhasteten Zeit, die von dem Kampf um die Minute erfüllt ist. Aber sie stammt aus der Zeit, in der es gemütlicher zuging und die Menschheit noch Muße hatte. Sie kommt in Glasbrenners humoristischer Szene „Ein Heiratsantrag in der Niederwallstraße" vor, in welcher ein zerstreuter Briefträger sich mit den Worten „Es ist die höchste Eisenbahn, die Zeit ist schon vor drei Stunden angekommen", an die mit der Post eingegangenen Briefe erinnert, die er auszutragen hat.

„Das ist für die Katze"

Mit dieser Redensart bezeichnet man etwas, das nichts einbringt, das nicht lohnt. Sie stammt eigenartigerweise sogar aus dem Munde eines Mönches, des deutschen Dichters Burkard Waldis, der im 16. Jahrhundert lebte. In der Erzählung „Vom Schmied und seiner Katze", die in dem Buche „Esopus" steht, erhält der Schmied für seine Arbeit statt des regelrechten Lohnes nur Dank, den er — ein Nichts — seiner Katze gibt, die bald darauf vor Hunger stirbt.

Kleine Kalorien-Tragödie

Zehn kleine Kalorien,
Die sollten uns erfreun,
Doch eine ward nicht aufgerufen,
Da waren's nur noch neun.

Neun kleine Kalorien —
Wer hätte das gedacht?
Doch eine ward nicht abgeliefert,
Da waren's nur noch acht.

Acht kleine Kalorien,
So hat man jetzt geschrieben;
Da ist ein Schiff nicht angekommen,
Nun waren's nur noch sieben.

Sieben kleine Kalorien,
Die waren unterwegs,
Doch eine ward dabei gestohlen,
Da waren's nur noch sechs.

Sechs kleine Kalorien,
Die waren gut wie Trümpf',
Nur eine ward als Schwund gerechnet,
Da waren's nur noch fünf.

Fünf kleine Kalorien,
Was will man schon damit? —
Sind auf den Schwarzen Markt verschoben;
Nun sind wir wieder quitt!

Rudolf Winkler.

Oberliga West vor dem Start / Freundschaftsspiele als Probegalopp

Der Start der Fußballoberliga West zu den Meisterschaftsspielen wurde auf den 14. September festgesetzt. Im Mai soll der Meister feststehen. Bereits der erste Spielsonntag bringt folgende sechs interessante Paarungen: Hamborn 07 — Schalke 04, TuS Horst-Emscher — Rot-Weiß Oberhausen, SpVg Erkenschwick — Alemannia Aachen, Fortuna Düsseldorf — Deutz Köln, VfR Köln — VfL Witten 07 und Borussia Dortmund — Sportfr. Katernberg. Die Oberliga Süd startet bereits am Sonntag, während Nord ebenfalls am 14. September den Meisterschaftsbetrieb eröffnet. Noch einmal überschatten Freundschaftsspiele von Bedeutung das übrige Sportprogramm. So erwartet der HSV am Rothenbaum Fortuna Düsseldorf, wo der zweifache deutsche Meister sein 60jähriges Bestehen feiert. Die Fortunen sind immerhin ein guter Ersatz für die ausgefallene Begegnung gegen den „Club". Zweimal gab es nach dem Kriege in Hamburg ein 1:1 zwischen den beiden alten Rivalen. Sollte der HSV diesmal nicht stärker sein? VfL Benrath erwartet Eintracht Braunschweig. Die Mannen um Hohmann werden gegen den Gast aus der Oberliga Nord den Beweis erbringen, daß sie immer noch eine der technisch besten Mannschaften im Westen darstellen. Schalke 04 fährt nach Frankfurt, Eintracht Frankfurt verzichtete nicht auf diese Begegnung, obwohl der Verein bereits am Sonntag die Meisterschaftsspiele beginnt. Auch die Gauligisten aus dem Münsterland treffen ihre letzten Vorbereitungen. So erwartet Preußen Münster Westfalia Herne und SC Greven 09 empfängt TuS Duisburg.

Olymp prüft den Derbysieger Singlespieler.

Das große Ereignis von München ist der „Große Preis von München". Hier geht es über 2600 m und 100 000 RM. Auch ohne den vorjährigen Derbysieger Sole könnte es bei dieser Prüfung und der Begegnung des Vorjahrsieger Olymp mit Singlespieler, dem Gewinner des „Bayerischen" und „Deutschen Derbys" eine Sensation geben. Nach den bisherigen Erfahrungen im Kampf der Dreijährigen mit älteren Pferden möchten wir Olymp den Vorrang geben. Als reeller Anwärter wird Xantos in Bestform von seinem Stall über Singlespieler gestellt. Für die Plätze kommen in Frage: Borusse, Gimpietro (Gestüt Erlenhof), Madjar und Carraciola.

Aktivität bei den Leichtathleten

Die Stellung eines Aufnahmeantrages bei der IAAF ist dem deutschen Leichtathletik-Ausschuß von der Internationalen Amateur-Athletik-Federation vorgeschlagen worden. Diese Empfehlung wird in Fachkreisen als freundliches Echo auf den erst kürzlich ausgetragenen internationalen Vergleichskampf zwischen den Oxforder Studenten und einer deutschen Studentenauswahl gewertet und bedeutet einen weiteren Schritt vorwärts auf dem Wege der Völkerannäherung, auf dem die Leichtathletik besonders aktiv tätig ist.

In einem Brief des Generalsekretärs der IAAF an Walter von Adelson, den Vorsitzenden des deutschen Leichtathletik-Ausschusses, wird der Vorschlag unterbreitet, vor dem nächsten Kongreß ein offizielles Aufnahmegesuch an die IAAF zu richten, mit dem Ersuchen, auf Wiederzulassung der deutschen Leichtathletik zum internationalen Sportverkehr. Mit diesem Schreiben, das gleichzeitig die Einreichung der Satzungen des deutschen Leichtathletik-Ausschusses empfiehlt, beantwortete der Generalsekretär eine Anfrage, die von Adelson vor einiger Zeit bereits an Lord Burghley, den Präsidenten des internationalen Leichtathletikverbandes gerichtet hatte.

Nach den Satzungen der IAAF könnte ein deutscher Wiederaufnahmeantrag allerdings erst auf dem nächsten Kongreß behandelt werden, der im Anschluß an die Olympischen Spiele 1948 in London tagt.

Kleines Tagebuch

Mittwoch, 3. September.

Nicht die großen, so offensichtlich in Erscheinung tretenden Dinge, sondern die kleinen Freuden des Lebens sind es, die des Menschen Herz beglücken. Ein Brief, ein Gruß, ein Blick, ein Händedruck, der warme, herzliche Ton in einem Gespräch, all dieses, was tagtäglich in unserem Leben ist, und doch persönlich oder unpersönlich, gütig oder fremd, warm oder kalt sein kann — all dieses bewirkt so viel: zum Guten oder zum Bösen. Was ich meine mit der Verwandlungskraft des guten und gütigen Wortes, eines Grußes oder Briefes, erklärte mir gestern ein Freund. Er sagte mir, er unterhalte seit einiger Zeit eine Korrespondenz mit einer jungen Frau, die im Krieg ihren Mann und Haus und Habe verlor und nun allein so schwer das Schicksal ihrer kleinen Familie trage. Er habe bemerkt, wie langsam wieder Helligkeit und Licht in die trüben Tage ihres Daseins gekommen sei und wie das aus den Briefen sichtbar werde. „Wir sind nicht anders geworden", so las er mir einmal eine Stelle vor, „wir leben aus dem gleichen Wesen, aber es sind verstummte Saiten zum Klingen gebracht." Die andere Stelle, die er mir zeigte, als wir uns über die verwandelnde Kraft eines Wortes oder eines Briefes unterhielten, besagt es noch deutlicher: „Wenn man mit dem Rad nach Friedrichsruh fährt, kommt man an einen Berg — Försterberg genannt . . . In den letzten Jahren konnte ich ihn nicht mehr schaffen, es wollte einfach nicht gelingen . . . Doch jetzt, jetzt geht es wieder . . . Ich kann wieder heraufahren, wenn auch noch nicht so spielend wie früher . . . Es ist, als hätte ich mehr Kraft bekommen, durch die Freude mehr Kraft zum Leben . . ." Sollten wir nicht tagtäglich daran denken, wieviele kleine Freuden des Lebens es zu bereiten gibt?

Donnerstag, 4. September.

Das Schaufenster des Buchhändlers, in das ich gestern sah, schien mir symbolisch. Ringsum lag noch der Staub der Zerstörung. Aber das, was hinter der glatten Scheibe unaufdringlich und in schlichter Ordnung ausgelegt war, unterschied sich von all dem, was ich bisher in Auslagefenstern sah. Da lagen nicht die billigen Pamphlete, Broschüren und Hefte, deren nichtssagende Titel schon verraten, daß nicht Geist, sondern nur Geld ihre Herausgabe bestimmte. Da war europäischer Geist im besten Sinne versammelt: „Essays um Goethe" Musikerbriefe, Französische Moralisten, La Fayette „Die Prinzessin von Clèves" u. ä. Und auf einem Karton, gleichsam um den Gedanken des Betrachters in Worte zu kleiden, eine Aufschrift, die damit schließt, daß es „in dem Wust der Neuerscheinungen auch heute wirkliche Qualitätsleistung gibt". Es stellt sich ein wenig Hoffnung ein, wenn man so etwas sieht, so wie heute jedes Dach, das frische, rote Ziegel trägt, neue Hoffnungen weckt.

x—y—z.

Meine Frau und ich im Theater

Wir waren im Theater. Gerade bereitete sich Hamlet auf seinen großen Monolog vor. Da stieß mich meine Frau an.

„Du!" sagte sie, und hielt mir mit weit aufgerissenen, entsetzten Augen ihre Hand hin, von der sie Daumen und Zeigefinger fest zusammengepreßt hielt, — ein Floh, ich habe einen Floh in der Hand!!"

Ich war indigniert. „Warum bringst du ihn denn ausgerechnet zum Hamlet mit?" — fragte ich, und rückte etwas ab. Sie zischte mir einen vernichtenden Blick zu und flüsterte: „Laß die dummen Witze, das ist gar nicht lustig. Was soll ich nun machen? — mein Gott, er krabbelt noch. Es ist furchtbar. Nun sag doch schon . . ."

Ich wollte zunächst wissen, wo sie denn diesen Floh vorher versteckt gehalten habe, dorthin möge sie ihn ruhig wieder tun. Neben mir schnaufte es bedrohlich dann wurde mir in weißglühendem Geflüster mitgeteilt, „plötzlich habe es auf dem Arm gekrabbelt, man habe dahingegriffen, auf einmal den Floh in der Hand gehabt — und jetzt bewege er sich auch noch!

Da inzwischen Hamlet zu der Feststellung „Sein oder Nichtsein" gekommen war, schloß ich mich ihm an und riet, den Floh ganz einfach — knack! — um sein Dasein zu bringen. Nein, das konnte meine Frau nicht, sie schlug ihrerseits vor, ich möge die Hinrichtung übernehmen, zitterte aber gleichzeitig davor, daß der Floh entwische bei der Gefangenenübergabe, „— und dann habe ich ihn, totsicher. Wenn in zwei Kilometer Umkreis ein Floh ist, dann kommt er bestimmt zu mir!" Es war alles furchtbar aufregend, und Hamlet erklärte hierzu: „— und Unternehmungen von Mark und Nachdruck, durch diese Rücksicht aus der Bahn gelenkt, verlieren so der Handlung Namen —"

Meine Frau aber äußerte in plötzlichem Entschluß: „Ich werfe ihn jetzt einfach nach vorn — —" — um Himmelswillen, da sitzt ja gerade der Intendant —" — „— dann hinter mich —" „Aber du kannst doch nicht einfach mit Flöhen um dich schmeißen im Theater — fi donc!"

Neben mir, Schweigen. Meine Frau mußte wohl eine Lösung gefunden haben, denn plötzlich atmete sie auf, lächelte mich lieb an. „Erledigt?" fragte ich, sie nickte, und beide wandten wir uns befreit wieder Herrn Hamlet zu, der grade Ophelien erklärte: „Wir sind ausgemachte Schurken, alle: trau keinem von uns!"

Da fühlte ich plötzlich ein Kribbeln am Unterarm, ein süßes Zittern lief mir über die Haut. Teufel — dein Name ist Weib! Es hatte mir den Floh ganz schlicht in den Rockärmel gesteckt. Wo er dann bis zur Pause sein Unwesen trieb — während meine Frau hingebungsvoll den Ereignissen auf der Bühne folgte, und hierzu im Eifer des Erlebens weit, weit von mir abrückte . . .

Ka Dann

Vorschlag zur Diskussion: „Mehr Fleisch und Fett!"

Einen interessanten Vorschlag zur Verbesserung der deutschen Fleisch- und Fettversorgung hat der CDU-Abgeordnete des Niedersächsischen Landtages, Arndt, in einer Denkschrift niedergelegt. Wir stellen den Grundgedanken des Vorschlages hiermit zur Diskussion. Er zeigt einen möglichen Weg, wenn auch gegenüber den Vorteilen manche Schwierigkeiten (Transportproblem, Rentabilitätsfrage) unserer Meinung nach zu wenig beachtet worden sind.

Die Ursache des körperlichen Verfalls der deutschen Bevölkerung ist einzig und allein in dem Mangel an tierischem Eiweiß und Fett zu suchen. Das ist durch vielfache medizinische Gutachten schlüssig bewiesen. Hier muß der Hebel so angesetzt werden, um die Not an der Wurzel zu fassen.

In Deutschland gibt es dafür nur eine Lösung: das ist die Schweinemast. Es ist deshalb erforderlich, bei der Besatzungsmacht die Erlaubnis zu erwirken, die Aufzucht von Schlachtschweinen zu betreiben und zur Fütterung das Futtergetreide des Erntejahres 47/48 freizugeben. (Antrag der CDU im Nieders. Landtage.)

Da die Erzeugung von Schlachtschweinen auf der einheimischen Futtergrundlage und die Produktion von Fett aus der deutschen Milchwirtschaft allein nicht ausreichen, um den notwendigen Fleisch- und Fettbedarf zu decken, ist es erforderlich, die fehlenden Mengen mit Hilfe eines großzügigen, umfassenden Schweinemastvertrages sicherzustellen.

Der geplante Schweinemastvertrag muß darin bestehen, daß Futtergetreide aus Uebersee eingeführt und dafür hochwertiges Schweinefleisch in der wertmäßig entsprechenden Menge an den Vertragspartner zurückgeliefert wird. Entscheidend ist hierbei, daß durch diese Art des Kompensationsgeschäftes die Devisenschwierigkeiten als Hindernisgrund wegfallen. Durchgeführt werden soll der Plan unter Zugrundelegung einer Bevölkerungszahl von rund 40 Millionen in den zwei Westzonen. Die landwirtschaftlichen Betriebe der Bizone sind unter Berücksichtigung aller derzeitigen Schwierigkeiten und Bedingungen in der Lage, rund 6 Millionen Schlachtschweine zusätzlich aufzuziehen. Dementsprechend sollen 2 Millionen Tonnen hochwertiges Futtergetreide eingeführt werden. Dieses Futtergetreide wird den Landwirten und Mästern auf Grund von Einzelverträgen mit der Maßgabe zugeteilt, daß sie jeweils für 350 kg Futter ein Schlachtschwein von 130 kg Lebendgewicht liefern müssen. Von den geschlachteten Schweinen werden die wertvollsten Teile, wie Schinken, Kotelettstücke, in jeder gewünschten Weise, als Räucherschinken, gekochter Schinken in Dosen, Kasseler Rippspeer usw., im Gesamtgewicht von je 35 kg zur Abgeltung der Futterschuld wieder ausgeführt. Wertmäßig entsprechen dabei 350 kg Futtergetreide eben diesen 35 kg hochwertigstem Schweinefleisch. Der Vorteil für uns besteht darin, daß uns der Rest des Schweinefleisches im Gewicht von rund 65 kg pro Schwein verbleibt. Umgerechnet ergäbe das nach Abzug der Selbstversorger für alle Normalverbraucher eine zusätzliche Fleisch- und Fettration von etwa 13—14 kg pro Jahr.

Amtliche Bekanntmachungen

Borken. Es wird auf die im Kreishaus in Borken zum Aushang gebrachte Bekanntmachung des Unterzeichneten vom heutigen Tage betr. Festsetzung der Haushaltssatzung des Kreises Borken für das Rechnungsjahr 1947 hingewiesen. Borken, den 29. August 1947.

Der Oberkreisdirektor.

Groß-Reken. Der öffentliche Weg Flur 5 Nr. 1860 der Katastergemeinde Groß-Reken, welcher hinter den Wohnhäusern Kölle und Konniger vorbeiführt, soll zugunsten Kölle und Konniger eingezogen werden. Gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. 8. 1883 wird dieses Vorhaben mit der Aufforderung bekanntgemacht, etwaige Einsprüche binnen vier Wochen zwecks Vermeidung des Ausschlusses bei der unterzeichneten Wegebehörde geltend zu machen. Groß-Reken, den 30. August 1947.

Der Amtmann: gez. Letsch.

Amt Liedern-Werth. Die Herbstwasserschau über die Bocholter Aa und die andern Wasserläufe findet am 10. 9. 1947 statt. Alle Besitzer der Ufergrundstücke werden hiermit an die Räumungspflicht erinnert. Auf die ausgehängten Bekanntmachungen wird hingewiesen. Amt Liedern-Werth.

Der Amtmann.

Familienanzeigen

DANKSAGUNGEN

Für erwiesene Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken herzlich Walter Wienand und Frau Hilde geb. Kruse. Wesel, Holzweg 16.

Für die anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Glückwünsche, Aufmerksamkeiten und Blumenspenden recht herzlichen Dank. Anneliese Schunicht, Clemens Föcker, Velen, 1. Sept. 1947.

Für die vielen Glückwünsche und Blumen anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir herzlichst. Hermann Lechtenberg u. Frau Cäcilia geb. Berthe, Borken, Kampstr. 12.

Geschäftsanzeigen

Meine Praxis bleibt vom 8. 9. 1947 bis einschl. 17. 9. 1947 geschlossen. Dr. med. Ernst Wülfing, Facharzt für innere Krankheiten, Borken i. W., Butenwall 1, Ruf 256.

Sommerfelle von Kanin, Wildkanin und Hasen nicht wegwerfen, sondern abliefern oder sammeln. Ich kaufe jede Sorte Felle im Sommer und Winter. Georg Seifferth, Kürschnermstr., Bocholt, Osterstr. 1. Im Keller von 8—18 Uhr.

Heißmangel Schmeink, Dingden. Unser Geschäft ist vom 8. 9. 47 bis zum 1. 10. 47 geschlossen.

Gründl. Klavierunterricht wird an Anfänger und Fortgeschrittene erteilt. Ew. Löbbert, Musiklehrer, Borken, Flur I Nr. 14 (Im Trier).

Kapern sind aus nicht zu reifen Früchten der Kapuzinerkresse zu gewinnen, die zwei Tage in eine mit Salz bedeckte Schale gelegt, mit Essig in ein Glas gefüllt u. vier Wochen stehen gelassen werden. — Solche und ähnliche selbsterprobte Hausfrauenkniffe aus Ihrer Erfahrung suchen wir und belohnen die besten Einsendungen mit WELTKRONE-Backpulver. Verlangen Sie unsere Ausschreibebedingungen WELTKRONE-Backpulver-Reklame Gm bH., (21a) Bünde i. W.

Sargmagazin Hülskamp-Seesing, Bocholt, Nordwall 68. Lager in Särgen, Leichenwäsche und Ausstattung wie früher.

Tabak! In Zusammenarbeit mit der Rauchtabakfabrik Joh. Kirking, Orsoy, habe ich eine Umtauschstelle für Kleinpflanzer-Rauchtabak geschaffen, um meinen Kunden, die im Frühjahr ihre Pflanzen bei mir bezogen haben, jetzt zu der Beschaffung eines einwandfreien Rauchtabaks zu verhelfen. Ein neuartiges Fermentierungsverfahren bürgt für beste Qualitäten. Ich bitte gleichzeitig mit der Abgabe des von Ihnen geernteten Tabaks um Angabe Ihres Pflanzenbedarfs, damit Sie im kommenden Jahr voll beliefert werden können. Umtausch erfolgt ab Mitte September 1947. L. P. Wienhues, Pflanzenzuchtbetriebe, Borken i. W.

Zu Großvaters Zeiten machte man bei kleinen Verletzungen einen dicken Lappenverband. Heute nimmt man das Bückeburger Wundpflaster PARAT; es fördert die Heilung, stört nicht bei der Arbeit und sieht ordentlich aus. PARAT ist in vielen Apotheken und Drogerien erhältlich.

In Bielefelder Schnitt und Verarbeitung fertige ich aus Ihren Stoffen an: Hemden und Schürzen all. Art, Schlafanzüge, Kleider, Blusen, Damenunterwäsche, Aussteuern. Zutaten werden von mir gestellt. Annahmestellen in Fachgeschäften an allen Orten ges. Friedrich Braun, Wäsche- und Schürzenfabrik, (21a) Heek (Kreis Ahaus), Hauptstr. 56.

Flit vernichtet Ungeziefer. Fliegen und andere lästige Insekten tötet Flit-Zerstäubung. Z. Z. beschränkt lieferbar. Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellsch.

Stellenmarkt

Suche Beton- und Hilfsarbeiter f. Fabrikation. Dr. Karl Remmen, Bocholt, Ebertstr. 15. (358/133)

Platzarbeiter für sof. gesucht. B. Stegerhoff, Sägewerk, Gemen. (397/133 B/12)

Zwei jugendl. Arbeiter und Bandsägenarbeiter ges. Bernh. Stegerhoff, Holzwarenfabrik, Gemen. (397/133 B/12)

Malergehilfen u. Malerlehrling gesucht. Julius Höing, Bocholt, Hemdener Str. 8. (360/133)

Aelt., alleinsteh., zuverl. Mann zur Führung eines kleinen landw. Betriebes ges. Näh. Geschäftsst. der WN Bocholt.

Modelleur für Porzellan und Keramik in ländl. Stadt der brit. Zone ges. Off. unter W 598 an WN Oelde. (22/358/130)

Suche z. 1. 11. 47 f. meinen anerk. Lehrbetrieb mit intens. Pferde- u. Rindviehzucht (Hengstaufz.) kath. Bauernsohn als Eleven od. Stütze. Hermann Reckmann, Limbergen üb. Buldern, Tel. 235. (525/139/1)

Kinderpflegerin od. junges, kinderliebes Mädchen zu zwei Kindern (2—3½ J.) für städt. Landhaushalt ges. Frau Dr. E. Strohmeyer, Brock-Ostbevern, Am Bahnhof. (123/152 Te/22)

Tücht. Mädchen für Büfett und z. Bedienen der Gäste sofort ges. Kost u. Wohnung im Hause. Restaurant Bernh. Vogt, Hiltrup bei Münster i. W. (1173/152/20)

Hausgehilfin, die gut kochen kann, für gepflegten Landhaushalt gesucht. Frau Dr. E. Strohmeyer, Brock-Ostbevern, Am Bahnhof. (123/152 Te/22)

Gute, brave, ehrliche Hausgehilfin für kleinen Geschäftshaushalt bei gutem Lohn sofort ges. Alfred Demarczyk, Borken, Paulskamp 26. (133 B/425/22)

Zuverlässige Hausgehilfin zu ält. Ehepaar ges. Schlafgelegenheit vorhanden. Frau Carl Lühl, Gemen 179. (133 B/424/22)

Stelle zur Erlernung des Haushaltes zum Winter od. Frühjahr ges. Angeb. unt. NB 117 WN Borken. (133 B/426/22)

Mädchen für Küche und Haushalt zu sof. ges. B. Kemming, Bocholt, Nordstr. 18. (359/133)

Erfahr. Haushälterin, 31 J., zul. 7 J. im geistl. Haushalt, sucht wegen Sterbefalls pass. neue Stelle. Evtl. wird Aussteuer u. Möbel mitgebracht. Gute Zeugn. vorhand. Off. u. Nr. 1234 Lechte, Emsdetten. (2820/156 Em/22)

An- und Verkäufe

Guter Küchenherd gegen gute Bezahlung zu kaufen ges. Näh. WN Borken.

Kinderwindeln zu kaufen gesucht. Näh. Geschäftsst. der WN Bocholt.

Wasserbehälter, auch gebraucht, 1 Stück 10—15 cbm, 1 Stück etwa 5 cbm fassend, zu kaufen ges. Joh. Tangerding, Gerberei und Treibriemenfabrik, Bocholt i. W., Fernruf 305.

Westf. Weberei sucht Webstühle in verschied. Blattbreiten. Off. unt. M 5811 WN Münster.

Kine-Exakta od. **Rolleiflex-Automat** od. **Contax** dringend ges. Beste Bezahlung od. Tausch mit Möbeln, Radio, Schreibmaschine, Klavier u. a. L 499 WN Oelde.

Photo-Objektive für Contax, Leica, Kine-Exakta dring. ges. Beste Bezahlung. K 498 WN Oelde.

Elektromotor, 1 PS, 220/380 Volt, 1420 Upm., abzugeben. Angeb. u. B 926 an die WN Bocholt.

Triumphmotor, 250 Volt, abzugeben. Näh. Bocholt, Untere Blumenstr. 14.

Herdbuchbulle, schwarzbunt, deckfähig, abzugeben. Johann Goßling, Heiden-Nordick 90.

Roter Ledersessel abzugeben. Näh. WN Borken.

Abzugeben schöne runde Kaffeedecke, 1,60 Durchm., schweres Leinen, bestickt. Näh. WN Borken.

Tauschanzeigen

Biete mittelschw. Pferd, suche Pony. Näh. Bocholt, Biemenhorster Weg 12.

Biete guterhalt. Damensportschuhe, Gr. 38½, suche gleichwert., Gr. 40. Joh. Stegger, Mussum 128.

Biete Wäsche od. Stoff, suche Damenschuhe, Gr. 41. Joh. Stegger, Mussum 128.

Biete im Tausch alte philatel. Zeitschriften, vordrucklose Albenblätter, Tauschhefte und Meyers Konv.-Lexikon 1913, Bd. 5, 6, 9 u. 10 u. 23, 24. P. Oostendorp, Bocholt, Franzstr. 47.

Wassermotor (Kreisel), kompl., gegen Baumaterial zu tauschen gesucht. Näh. Geschäftsstelle der WN Bocholt.

Gutes Fernglas (Zeiß) gegen Baumaterial usw. zu tauschen ges. Näh. Geschst. der WN Bocholt.

Biete elektr. Dampfbügeleisen, suche Damenschuhe, Gr. 38/39. Näh. Geschäftsstelle der WN Bocholt.

Biete fast neue Herrenschuhe, Gr. 43, suche guterhalt. Damenschuhe, Gr. 39. Näh. Bocholt, Untere Blumenstr. 14.

Biete Oberbett, suche Ziegelsteine. Angeb. unt. 929 an die Geschäftsstelle WN Bocholt.

Biete Sporthalbschuhe, Gr. 39/40, suche Herrenarmbanduhr. Näh. Geschäftsstelle der WN Bocholt.

Küchenschrank gegen Fahrradbereifung, 28×1,75, od. Textilwaren zu tauschen ges. (Wertausgleich). Näh. Geschst. der WN Bocholt.

Biete Schuhe, suche Kinderwagen. Näh. Geschäftsstelle der WN Bocholt.

Biete guterhalt. Kinderbett mit Matratze, suche Herrenschuhe, Gr. 41/42, od. Burschenschuhe, Gr. 38/9. Näh. Bocholt, Prinz-Heinrich-Str. 6.

Biete Radio, suche Wandplatten. Näh. Geschäftsstelle der WN Bocholt.

Biete Reitstiefel, Gr. 42, mit Hose u. Eichenbett mit Matratze, suche Anzugstoff. Angeb. unt. B 931 an die WN Bocholt.

Biete Moniereisen, suche Hohlsteine, Zement oder Holz. Off. u. 921 an die Geschst. Bocholt.

Biete Porzellan, suche Brennholz. Näh. Geschst. der WN Bocholt.

Biete kleine Hackmaschine und neuwert. Baumsäge, suche Akkordeon od. Ziehharmonika. Näh. WN Borken.

Biete guterhalt. Herrenübergangsmantel Gr. 48, suche getr. Herrenanzug gl. Gr. (od. Anzugstoff.). Näh. Geschäftsstelle der WN Bocholt.

Gr. guterhalt. Gehrockanzug (geeignet f. Damenkostüm) gegen Kleiderstoff, Oberhemdenstoff od. Sporthemdenstoff zu tauschen gesucht. Näh. Geschäftsstelle der WN Bocholt.

Biete guten Zimmerofen, Allesbrenner, suche Gasherd, Hubert Bischop, Weseke.

Biete 2 Paar Damenschuhe, Gr. 37½, (1 Paar braun, Eidechsleder, mit fl. Absatz u. 1 Paar schlicht, mit Blockabsatz) gegen Oberbett. Näh. WN Borken.

Biete Motorrad, 200 ccm, NSU, guterhalt., gegen neuwert. Schreibmaschine. Angeb. unt. NB 118 WN Borken.

Biete Küchenfußbodenplatten, etwa 350, gebraucht, gegen 2500 Steine, auch gepickt. Näh. WN Borken.

Tausche einen neuwert. Elektromotor, 15 PS, gegen einen Ackerschlepper von 11—22 PS. Wertausgleich. Angeb. unt. CL 380 WN Lüdinghausen.

Miete und Pacht

Zu vermieten Klempnerei u. Installationsgeschäft. Off. unt. S 1551 an WN-Agentur Hans Logermann, Borghorst.

3 Zimmer zu vermieten. Näh. Bocholt, Biemenhorster Weg 12.

Schnellstens zu mieten ges. 200—300 qm Raum mit Licht- u. Kraftanschluß für mechanischen Betrieb. Angeb. unt. B 930 an die WN Bocholt.

Junges Fachehepaar sucht Bäckerei od. Kolonialwarengeschäft zu mieten od. zu übernehmen. Aeltere Leute, die sich in den Ruhestand setzen möchten, werden in gute Pflege genommen. Beteiligung am Aufbau eines zerstörten Geschäftshauses, vollst. Hauseinrichtung sowie 10 000 RM. Barvermögen vorhanden. Angeb. u. NB 119 WN Borken.

Verschiedenes

Nettes, blondes Mädel, 28 J., kath., wünscht ebensolch., charakterfesten Herrn zw. spät. Verbindg. kennenzulernen. Zuschriften unt. B 927 an die WN Bocholt.

Auf dem Lande geboren, wünsche ich in Verbindung zu treten mit Mädel od. Witwe aus der Landwirtschaft. Bin firm in allen landw. Arbeiten, 41 J., kath., mittelgroß, dunkelblond, braunäugig, guter und tüchtiger Arbeiter, mit Ersparnissen, ausgesprochener Naturfreund. Angeb. mit Bild unt. DD 954 WN Dülmen.

Kath. Mädchen aus dem Münsterl., 38 J., sucht die Bekanntsch. eines Herrn entsprech. Alters zw. spät. Heirat. Witwer mit 1—2 Kindern angenehm. Zuschr. mit Bild unt. NB 92 an die WN Borken.

Gebildete Dame, kath., 29 J., 1,70 gr., blond, angenehmes Aeußere, sucht Lebensgefährten in gesich. Position. Beamter angenehm. Angebote mit Bild (zurück) unter C 323 WN Coesfeld.

Fräulein, 23 J., der es an pass. Bekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege Briefwechsel mit Herrn im Alter bis zu 30 Jahren zw. spät. Heirat. Bildzuschriften (zurück) unt. NB 96 an die WN Borken.

Steinbaukasten od. großen Holzbaukasten leihweise gegen gute Vergütung ges. Näh. Geschäftsstelle der WN Bocholt.

Wir übernehmen noch Dreh-, Hobel-, Schlosser- u. Schweißarbeiten. Bei Materialgestellung kurzfristige Lieferzeiten. Anfragen erbeten an NB 121 WN Borken.

Fabrikanten und Hersteller! Suche für meine Großhandels-Abt. laufend Artikel aller Art. Ein- und Verkaufsbüro Edwin Hahn jun., München 8, Rosenheimer Str. 38/II

Der allmächtige Gott nahm unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Wwe. Katharina Kleinherbers

geb. Böing im Alter von 86 Jahren zu sich in sein Reich des ewigen Friedens. Um ein stilles Gedenken bitten in tiefer Trauer: Familie Bernhard Mumbeck, Familie Wwe. Christian Pistel, Familie Wilhelm Kleinherbers, Familie Gradus Berens. Bocholt, Wiesenstr. 3, den 1. Sept. 1947. Beerdigung hat stattgefunden.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Frau Maria Staedeler

geb. Kiesekamp, Witwe des Amtsgerichtsrats August Staedeler, ist heute im 79. Jahre ihres von Liebe und Aufopferung erfüllten Lebens sanft entschlafen. In tiefer Trauer: Elisabeth Brookhausen geb. Staedeler, Josef Brookhausen, Oberamtsrichter i. R., Maria Schockenschnider geb. Staedeler, Hildegard Borgers geb. Staedeler, Fritz Borgers, Hedwig Westerhoff geb. Staedeler, Dr. Friedrich Staedeler, Elisabeth Staedeler geb. Hoeck, Charlotte Simons geb. Staedeler, Paul Simons u. 20 Enkelkinder. Rheine, Forkenbeckstraße 11, Bocholt, Rhede und Münster, den 25. August 1947. Beerdigung hat stattgefunden.

Für die vielen Danksagungen u. Kranzspenden beim Tode unseres lieben Sohnes und Bruders Hubert sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. Fam. Bernhard Tubes, Grütlohn 3/3. Das Sechswochenseelenamt findet am Freitag, 12. 9., statt, wozu wir frdl. einladen.

Auf Wiedersehen, ihr meine Lieben, ich eil zu meinem Vater! Der göttliche Kinderfreund nahm am 21. August, abends 8 Uhr, mein liebes, einziges Kind

Berni Feldhaus

im Alter von 6¼ Jahren wieder zu sich in den Himmel. Er war mein Stolz, mein einziger Trost in schwerster Zeit. Er folgte seinem Vater, der vor 4½ Jahren den Soldatentod starb. In unfaßbarem Schmerz: Wwe. Bernhardine Feldhaus geb. Tünte und Angehörige. Rhede, im August 1947. Die Beerdigung hat am 25. 8. 1947 stattgefunden.

Immer auf ein Wiedersehen hoffend, erhielten wir nach 2½jähriger Ungewißheit die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser herzensguter, lebensfroher Bruder, Neffe und Vetter, der Obergefr.

Josef Wilting

im blühenden Alter von 25 Jahren nach einem schmerzlichen Krankenlager in russischer Gefangenschaft in Nishne Tagilsk im Ural gestorben ist. Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet bitten: Die trauernden Angehörigen. Suderwick Krs. Borken, Beckum und französ. Kriegsgefangenenlager Fleury a. d. Orne, den 2. Sept. 1947. Das feierliche Seelenamt findet statt am 2. Jahresgedächtnistage seines Todes am 16. Sept. 1947, morgens 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche zu Suderwick, wozu freundlichst eingeladen wird.

Für die herzliche Anteilnahme u. vielen Kranzspenden beim Tode meines Mannes spreche ich hiermit allen meinen herzl. Dank aus. Frau Else Sicker, Bocholt, Holtwicker Str. 8.

Uebernehme noch Fabrikvertretungen, evtl. auf eigene Rechnung und Auslieferungslager, Büro mit Tel., Angestellten sowie Vertreterstab vorhanden. Ein- und Verkaufsbüro Edwin Hahn jun., München 8, Rosenheimer Str. 38/II.

Suche Beschäftigung i. Nähen, Stopfen und Flicken. Elisabeth Brands, Bocholt, Gellerstr. 32.

Verloren - Gefunden

Silberne Brosche mit schwarzem Stein (Andenken) verloren. Geg. Belohnung abzugeben. Näh. Geschäftsstelle der WN Bocholt.

Goldene Armbanduhr Ende Aug. in Marbeck auf dem Wege zum Bahnhof verloren. Finder erhält hohe Belohnung. Näheres WN Borken.

Gold. Armreif (gez. Margrit 16. 4. 39) am Montagnachmittag, 1. 9. 47, auf dem Markt Rhede verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Näh. Rademacher, Rhede.

Suchdienst

Wer kann Auskunft geben über **Fallschirmjäger Obergefr. Josef Pfitzner?** Letzte Nachr. 14. 2. 45 Hauptlazarett Bocholt, Elisabeth Pfitzner, (23) Blauhand üb. Varel (Oldenburg).

Gefr. Johann Böing, geb. 9. 2. 24, Fp.-Nr. 28 005, letzte Nachricht am 9. 8. 44 aus Rumänien. Bernhard Böing, Rhedebrügge 71 bei Borken i. W.

Welcher heimgekehrte Kurlandkämpfer war vom 20. bis zum 30. März 1945 bei Kazinieki in der Nähe der Franzenburg, bei der Einheit 16 984 und kann Ausk. geben über dess. Stabsfeldwebel und Kp.-Führer Wilken? Um Auskunft erbittet Andreas Brormann, Oelde, Post Delpenbrock 65.

Obergefr. Wilhelm Wenling, geb. 22. 10. 22, vermißt auf der Krim am 11. Mai 1944 bei Sewastopol, Fp.-Nr. L 29 159 LGPA Breslau. Soll nach Angabe von Rückkehrern im Sammellager von Sinferopol gewesen sein. Nachricht erb. Bernh. Wehling, Stadtlohn (Westf.).

Obergefr. Gerhard Attig, geb. 16. 5. 1913, Fp.-Nr. 27 770 D, Feldherrnhalle, letzte Nachr. am 14. 12. 44 aus Ungarn. Emma Attig, Rhedebrügge 71 bei Borken i. W.

Wer kann Auskunft geben über den **Pionier Hans Brieler?** Fp.-Nr. 56 896, Letzte Nachr. Febr. 1945 aus Ungarn (Plattensee). Nachricht erbittet Frau Gertrud Brieler, Oelde, Zur Axt 12.

Welcher Rußlandheimkehrer kann Auskunft geben über meinen Sohn, den **Soldaten Joh. Essing?** Geb. 13. 8. 13 in Biemenhorst, Fp.-Nr. 23 572. Letzte Nachricht v. 20. 2. 45 aus Schlesien. Nachr. erb Wwe. Gerh. Essing, (21a) Biemenhorst bei Bocholt, Underhook Nr. 12.

Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, **Obergefr. Franz Heidemann,** geb. 8. 11. 1913 zu Ankum? Letzte Nachr. v. 16. 1. 1945, zuletzt Ostpr. Nachr. erb. Frau Elis. Heidemann, Lette Nr. 137 üb. Oelde Krs. Wiedenbrück.

Wer kann Auskunft geben über d. **Gren. Otto Nordick?** Fp.-Nr. 10 009 E, vermißt seit 7. 8. 1944 bei Shitomir (Rußland). Nachr. erbittet Joh. Nordick, Burlo bei Borken.

Welcher Rußlandheimkehrer kann Auskunft geben über meinen Mann, den **Obergefr. Karl Franz Zimmermann?** Geb. 20. 12. 1920, aus Fellhammer Krs. Waldenburg (Schles.), Fp.-Nr. 41 075 A. Letzte Nachr. v. 25. 7. 44 ostw. Tangarode, zw. Bug u. Weichsel. Nachr. erb. Frau Ruth Zimmermann geb. Pissarek, Borkenwirthe 98 üb. Borken i. W.

Wer kann Auskunft geben über **Schmiedemeister Heinrich Gertdenken,** geb. 15. 10. 98? Ab 26. 8. 45 Flakeinheit Galkenheide bei Hervest-Dorsten. Am 28. 8. 45 beim dortigen Frontübergang in Gefangenschaft geraten. Ostern 1945 in Namur (Belgien), von da fehlt jede Nachricht. Nachricht an Frau Elisabeth Gertdenken, (21a) Rhade 164 über Hervest-Dorsten.

Wer kannte den **Oberfeldw. Heinrich Frohne** u. **Obergefr. Fritz Schönig** od. Angehörige der Fp.-Nr. 19 608? Johann Surau, [illegible] Soest, Ulrichertstr. 26.